Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

39. Jahrg. | Scottdale, Pa., 12. Juli 1916. | No. 28.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Wann dir Gefahr und Unglück droht,
Dir Mut und Halt zu rauben,
Wann du versinkst in Nacht und Not,
Dann halte fest am Glauben!

Im Wechselstrom der Zeitenflut,
Ob da auch nichts dir bliebe,
Eins wanke nicht, — das höchste Gut:
Die gottbeglückte Liebe!

Und mit der Liebe Hand in Hand
Geht Hoffnung treu verbunden;
Sie weist zum bessern Vaterland
Und heilt die schwersten Wunden.

Der Glaube stark, die Lieb' gelind,
Die Hoffnung Gott ergeben!
Wo Glaube, Lieb' und Hoffnung sind,
Da ist das ew'ge Leben.

K. M. Kirchner.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Mitgefühl.

O geh' dem Leid nicht aus dem Weg
Und klopfe gern an dunkle Kammern,
Darin die Stunden schleichen träg,
Und wie zerbrochne Glocken jammern.

Und liegt ein Herz im Letzten Schmerz
Und wacht in Not noch nachts ein Blinder,
Tritt ein und gib dein ganzes Herz,
Und laß nicht ab, das Leid wird linder.

Tritt ein ins Haus wie Sonnenschein,
Der Rosen um die Stirn mag flechten,
Und laß, wie er, den Mondenschein
Als Trost zurück in langen Nächten.

Und ringt dein Herz im Weltgewühl,
Vergebens Ruhe zu erklammern,
Und härmst dich einsam auf dem Pfühl:
Steh auf und klopf an dunkle Kammern.

Die Freude beut nie solchen Kranz,
Wie ihn das Leid vermag zu winden;
Die Sonne wird in lichtem Glanz
Auf deinem Sarg noch frisch ihn finden.

Christian Schab.

Zeiten der Erweckung.

Amos 8, 11: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr Herr, daß Ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Worte des Herrn, zu hören.

Hunger tut wohl weh, wenn er nicht gestillt werden kann, aber Hunger ist ein Zeichen von Gesundheit. Der Kranke hat meist keinen Hunger, ihn ekelt die Speise an, die er sonst so gern zu sich nahm; erst wenn die Krankheit weicht, wenn die Lebenskräfte im erkrankten Menschen stärker sind, als die Gewalt der Krankheit, wenn es wieder der Genesung entgegengeht, dann erwacht der Hunger, und wenn der erst wieder sich regt, dann erstarkt der ermattete und geschwächte Körper gar bald und erblüht zu früherer Frische. Auch für das Innenleben gibt es einen Hunger, ein Verlangen nach Wachstum und Stärkung der geistigen Kräfte. In unserer Zeit darf man wohl von einem Bildungshunger reden. Unter der Menge des Volks, unter den sogenannten kleinen Leuten gibt es viele, die gern etwas lesen und hören, nicht bloß etwa, um einen angenehmen Zeitvertreib, eine anregende Unterhaltung zu haben, nein, sie wollen etwas lernen, sie wollen verstehen, was um sie her vorgeht, es schweben ihnen viele Fragen auf der Zunge, wie dem Kinde, bei dem sich die Kraft des Denkens regt. Und mag einer über die Arbeiterbewegung unserer Tage denken, wie er will; mag der ernste Christ es mit tiefem Schmerze empfinden, daß die Arbeiter unserer Tage sich häufig offen von Gott lossagen, das müssen wir doch wohl zugestehen, daß viele Arbeiter nach einer besseren Bildung hungrig sind, daß viele durch Schriften und Bücher ihre Kenntnisse zu erweitern suchen, daß es nicht bei allen nur niedrige Begehrlichkeit ist, die sie unzufrieden macht. Ein Mensch, der nicht mehr lernen will, nicht mehr strebt, dessen Geistesleben geht zurück, es altert, es siecht, und wäre solch ein Mensch auch noch jung an Jahren, es gibt in körperlicher, es gibt aber auch in geistiger Beziehung, greisenhafte Menschen. Aber noch ein größerer, köstlicherer Hunger, noch ein besseres Zeichen von der Gesundheit des inneren Lebens ist der Hunger, von dem der Prophet redet, der Hunger nach dem Worte des Herrn, der Hunger nach religiöser und sittlicher Wahrheit. Der Prophet redet von einem kommenden Hunger, also zu seiner Zeit war wohl das Wort Gottes billig im Lande, das heißt, es wurde wohl den Leuten reichlich genug angeboten, aber es lag ihnen nicht viel daran. Es scheint, daß es damals so war, wie es heutzutage an vielen Orten ist. Manch stattliches Gotteshaus ladet oft genug alle ein, aber wenige kommen, so daß die Erschienenen in einem ganz kleinen Raume Platz hätten, den allermeisten liegt nichts mehr daran, viele kennen Gottes Wort nur noch von ferne aus ihren Kindertagen von der Schule her. Aber es sind nach jenen Tagen der Geringschätzung des göttlichen Wortes wieder andere Zeiten gekommen, Zeiten des Hungers, da wachten die religiösen und sittlichen Lebenskräfte wieder auf. Man nennt solche Zeiten in der Geschichte unserer christlichen Kirche Zeiten der Erweckung. Schon Johannes der Täufer, der Bußprediger in Wort und Lebensweise, führte solche Zeit der Erweckung herauf, die Leute drängten in Scharen in die sonst so einsame Gegend, in welcher er aufgetreten war. Die Apostel, die das Evangelium des Heilandes in die Welt trugen, weckten an vielen Orten die schlafenden Gewissen auf, sie brachten in religiöser und sittlicher Beziehung den Frühling unter die Leute. Oft genug waren es Zeiten, in denen nach längerer Gottesverachtung, nach einem Sinken des Glaubens und der Sitte Tage der Not und der Heimsuchung kamen. Da weckte Gott Menschen auf, die mit der Gewalt der Rede ein heiliges Feuer göttlicher Begeisterung, eine Kraft des Glaubensmutes und der Menschenliebe verbanden. Wir können auch solche Menschen Gottespropheten nennen. In solchen Zeiten erwachte wieder der Hunger nach Gottes Wort, in solchen Zeiten fühlte man es, daß es mit Geld und Gütern, mit Weltfreude und Genüssen und all den Dingen, die sonst das Glück und den Wert des Lebens auszumachen scheinen, allein nichts ist, daß es noch höhere, bleibende Werte gibt, daß es einen Hunger geben soll nicht bloß nach Brot, und vollends nicht bloß nach Geld und Freuden, auch nicht nur nach Bildung und Ansehen, sondern einen Hunger nach religiösen und sittlichen Gütern, wie sie das Wort Gottes, das Evangelium Jesu uns darbietet. Das Prophetenwort wirkt gerade in unseren Tagen wie ein Vorwurf; das Gotteswort, so müssen wir klagen, wird reichlich genug angeboten, aber von den Meisten so wenig begehrt, so wenig ernst genommen; aber lassen wir uns Amos' Wort auch als eine tröstliche Verheißung ins Herz dringen: Es kommt die Zeit, da Gott einen Hunger ins Land schicken wird nach dem Worte des Herrn, zu hören.

O starker Fels und Lebenshort,
Laß uns Dein himmelsüßes Wort
In unsern Herzen brennen,
Daß wir uns mögen nimmermehr
Von Deiner weisheitsreichen Lehr'
Und treuen Liebe trennen.
Fließe, gieße,
Deine Güte ins Gemüte,
Daß wir können
Christum unsern Heiland nennen.

Die Liebe gewinnt.

Ein junger Mann voll Eifer, der sich für „gründlich bekehrt" hielt, erzählte einem älteren Christen, daß er soeben eine Strecke mit dem Peter W. gegangen wäre und die Gelegenheit benutzt habe, sehr ernst von der Liebe Gottes zu reden und ihm ihre Süßigkeit vorzuhalten. Aber der Alte hätte geantwortet: „Ein armer Alter, wie ich, der unter einer Last Holz sich krümmt, die ich mit größer Mühe zusammengebracht habe, kann nichts merken von der Liebe Gottes."

„Welch entsetzliche Verhärtung," setzte der junge Eiferer hinzu. Der andere aber erwiderte ihm, daß er es ganz natürlich fände, daß seine Bemühungen keine andere Wirkung gehabt hätten.

„Natürlich?" rief der junge Mann verwundert aus, „wie können Sie so sprechen? Ich habe ihm das Evangelium auf ganz einfache und schriftgemäße Weise erklärt."

Darauf der andere: „Dies alles hat zu weiter nichts genutzt, als daß der arme Mann unter seiner Bürde seufzte. Wenn Sie aber ihm dieselbe abgenommen und sich mit seinem Bundel beladen hätten, würde er ohne Zweifel über Ihre Worte nachgedacht haben: Wenn man geschmeckt hat, was Liebe ist, glaubt man leicht daran."

„Ist's möglich, so viel an euch ist."

Die Birkenbäuerin lag auf einem harten Krankenlager und auf einem langen dazu. Wie Inseln aus dem Meere ragten einige Treppen hervor, deren sie sich als besonders bedeutungsvoll erinnerte, sonst aber war alles verschwommen, grau in grau, wo Schmerz an Schmerz sich reihte. Ein innerer und äußerer Wendepunkt während ihrer Krankheit war folgender. Einst hatte bei der Kranken die Schwachheit einen so hohen Grad erreicht, daß der Arzt, welcher alle paar Tage nachsah, zur Anwendung der stärksten, ihm zu Gebote stehenden Mitteln greifen mußte. Bis dieselben aus der Apotheke im nächsten Städtchen beschafft werden konnten, hing das Leben der Birkenbäuerin an einem Faden. „es wäre gut, Champagner einzugeben," riet der Doktor beim Weggang der Pflegenden, denn er fürchtete selbst, die Arznei möchte, wenn nicht ein Halten des fliehenden Lebens möglich war, zu spät kommen. Nun war der genannte Artikel in Besenfeld eine fragliche Sache. Ins Pfarrhaus lief man, wie in allen Nöten, natürlich zuerst, allein der Pfarrkeller war mit diesem Luxusgetränke nicht ausgestattet und auch beim reichen Kaufmann fragte ma vergebens. Dagegen brachte man in Erfahrung, daß die Hirschwirtin zum eigensten Gebrauch in Krankheitsfällen einen echten alten Portwein besitze, und der konnte ja vielleicht denselben Dienst tun. Doch die kranke Bäuerin, als sie von dieser Aushilfe hörte, wehrte ab mit beiden Händen. Nimmermehr konnte man die Hirschwirtin um eine Gefälligkeit bitten, denn die Frauen hatten sich einmal erzürnt und nicht wieder ausgesöhnt, nun war da so ein dummer einfältiger Hacken zwischen ihnen sitzen geblieben. „Man kann sie nicht bitten," bestätigte auch der Bauer, welcher so gut wie sein Weib wußte, daß die Betreffende sich gänzlich gegen sie abgeschlossen hatte. So leistete man Verzicht mit Gefahr des Lebens. O wie gut und nötig würde es sein, mit allen Menschen im Frieden zu leben, sintemalen man nie wissen kann, wo man einander braucht! Die Stunde, in welcher die Bäuerin dies erkannte, grub sich, wiewohl sie in der größten Schwachheit lag, oder vielleicht gerade deshalb in ihr Gedächtnis ein und brachte sie zu neuen Vorsätzen und Gelübden.

Zum Glück war noch jemand vorhanden, an welchen sie in ihrer Not sich wenden konnte, Gott, der nicht, wie die erzürnte Feindin, einen Ring um sich gezogen hatte, sondern in grundloser Güte und Barmherzigkeit nur darauf wartete, daß sie mit Flehen und Gebet vor ihm erscheine. „Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt," heißt es da allezeit, und seiner zuvorkommenden Gnade in Christo Jesu bleibt der Preis bei uns armen Sündern. Ja, die göttliche Allmacht trug die Bäuerin über die gefährlichen Stunden hinüber, und da es ohne alle äußere Hilfsmittel geschehen war, so wußte sie nun mit wünschenswerter Deutlichkeit, wem sie ihr Leben verdankte. Seitdem schritt die Besserung langsam vorwärts — es waren für die Kranke zugleich die ersten zaghaften Schritte in dem neuen Leben, welches bei ihr sich Bahn brach. In ihrem Herzen setzte sie ein Ebenezer, einen „Stein der Hilfe"; und nachdem es zwischen ihr und ihrem Gott durch Buße und Glauben Friede geworden war, wird es auch mit der Hirschwirtin gewiß in Ordnung kommen. „Ist's möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden!"

Die Macht der Fürbitte.

Auf einer der Galerien in Spurgeons Tabernakel, seinem großen Predigtsaale, saß ein halbgelähmtes Weib, das zu arbeiten völlig untauglich war. Aber jeden Sonntag suchte sie aus der großen Versammlung ein Gesicht heraus, vielleicht das eines namenlosen Fremdlings, und machte es zu ihrer Aufgabe, die Woche hindurch für diese eine Person zu beten. Erst der große Gerichtstag wird den Erfolg ihrer Fürbitten aufdecken; doch pflegte Spurgeon zu sagen: „Von allen meinen Pfarrkindern ist keines, das fleißiger arbeitet als dieses."

Als Burrell Pastor einer Missionskapelle in Newyork war, lernte er einen vierzehnjährigen Knaben kennen, der, durch lange Zeit an das Bett gefesselt, es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, für seine Klassenkameraden in der Sonntagschule zu beten. Nach seinem Tode wurde unter seinem Kopfkissen ein zerknittertes Papier gefunden mit den Namen von zwölf Knaben, die alle bekehrt waren, außer einem, der indessen auch bald in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen wurde.

Carsten Michels Silvesterfeier.

„Da soll einer nicht verdrießlich sein! Das ganze lange Jahr keinen einzigen Fehltritt getan, und nun am letzten Abend auf ebener Erde — so mir nichts dir nichts auszugleiten und sich den Fuß zu verrenken! Das soll einen nicht verdrießen?"

Es war der Großbauer Carsten Michels vom Heidhof, dem dieser Unfall begegnet war, und der nun mit umwickeltem Fuß auf dem Sofa lag und, wie er meinte, mit Fug und Recht so schalt. Er war allein. Alle anderen bis auf den ältesten Tagelöhner, der Hof und Vieh bewachen mußte, waren in die Kirche gegangen zur Silvesterfeier, die nach altem Brauch niemand auf dem Heidhof versäumen durfte. Das Anerbieten seiner Tochter, der Annamaria, die gern bei dem alten Vater daheim geblieben wäre, hatte er zurückgewiesen. „Geh nur," war seine unfreundliche Antwort gewesen, „man brummt sich am besten aus, wenn man allein gelassen wird!" Eine Wahrheit, gegen die sich nichts sagen ließ.

So war sie denn gegangen, nachdem sie ihm, obwohl es noch fast heller Tag war, eine Lampe angezündet, auch nicht versäumt hatte, ihm das Predigtbuch zur Hand zu legen. Und das war gut, denn nachdem Carsten Michels noch eine Weile in obiger Tonart gebrummt hatte, griff er zum Buch und las die Silvesterpredigt mit lauter Stimme.

Merkwürdig, wie geistliche Speise, wenn sie aus der rechten Quelle geschöpft ist, den verdrießlichen Menschen alsbald wieder zurecht stimmt! So erfuhr es auch Carsten Michels. Vor einer halben Stunde hatte er sich noch aufgebäumt gegen sein Geschick, und nun, nachdem er seine Predigt gelesen hatte, war er ganz still geworden. Eine Viertelstunde nach der anderen verging, und immer lag Carsten Michels, sonst voll Unruhe und steter Bewegung, ganz still.

Was da zuging? Er blätterte in einem Buche — obwohl er keines in Händen hielt und die Augen geschlossen hatte. Ein seltsames Buch! Wer kennt es? Es hat 365 Blätter, manchmal eins mehr; so viele Tage das Jahr eben hat, und so wie ein Tag des Jahres nach dem andern vergeht, so füllt sich in diesem Buche ein Blatt nach dem andern mit deutlicher, lesbarer Schrift. Aber am Altjahrsabend wird das Buch für immer geschlossen, und keine Menschenhand, so gern sie es manchmal möchte, vermag auch das geringste Zeichen auf seinen Blättern auszustreichen oder zu verbessern. Was der Mensch an jedem Tage des Jahres gedacht, geredet, erstrebt, getan hat, das steht auf diesen Blättern unauslöschlich verzeichnet.

In diesem seinem Buche, das sich am heutigen Abend schließen sollte, blätterte der alte Carsten Michels. Die Tage des verflossenen Jahres ließ er an seinem Gedächtnis vorüberziehen. Er war sonst kein Freund von unnützen Grübbeleien, die in die Vergangenheit zurückführten und sich mit geschehenen Dingen befaßten, die nicht mehr zu ändern waren. Er wäre auch jetzt nicht

darauf gekommen, wenn da in der Predigt nicht die Rede gewesen wäre von diesem Buch, das der Mensch alljährlich sich selber schreibt, und der Prediger nicht die Frage gestellt hätte: „Wie hast du die Seiten in deinem Buche beschrieben? Denn jedes Blatt hat zwei Seiten; auf der einen, linken Hand, steht verzeichnet, was der Mensch im Irdischen vor sich gebracht, auf der anderen, was er für die Ewigkeit geleistet hat — die Früchte, die der Seele zugute kommen!"

Carsten Michels konnte bei dieser Frage nicht umhin, die Blätter seines Buches vor- und rückwärts zu wenden und deren beide Seiten zu betrachten. Auf der einen, der zur Linken, weilte sein Auge mit Vergnügen und Befriedigung; dicht beschrieben war sie Tag für Tag! Er hatte beinahe nicht Raum gehabt, so viel Gewinn, so viel Fortschritte und Erfolge waren zu vermerken gewesen. Ein ganz besonders glückliches Jahr lag hinter ihm. Nun wie hätte man es auch anders erwarten können, denn Carsten Michels war ein tüchtiger Bauer — allen Respekt vor seinem Fleiß und seiner Umsicht! Wer hätte es ihm auch verdenken wollen, wenn er bei diesem Rückblick sich das Zeugnis ausstellte, daß er doch ein guter und kluger Hausvater gewesen sei. Aber mitten in diesem Hochgefühl erinnerte er sich plötzlich der Worte des Predigers in der alten Postille.

„Gut, mein Freund," hieß es da, „aber sage selbst — das alles ist doch nur für die Motten, den Rost und die Diebe! Wie steht es mit der anderen Seite — wie hast du die beschrieben, welche Früchte hast du für die Ewigkeit getragen?"

Die andere Seite? Carsten Michels hatte sie eben ganz vergessen, er war sogar etwas stutzig, als er sich jetzt ihrer erinnerte. Aber dann lächelte er. O, auch hier fehlte es nicht — selbstverständlich! Wer hätte ihm etwas Böses nachsagen können? Nein, ruhig, mit gutem Gewissen konnte er sein Haupt zum letzten Schlummer niederlegen, so ehrbar und rechtschaffen, wie er allezeit gelebt, so eifrig wie er immer für Recht und Wahrheit gestritten hatte! Im Gegenteil, wenn man ihn einmal zu Grabe trug— Carsten Michels nickte mit dem Kopf, wie einer, der recht gut Bescheid weiß. Denn wie segensreich hatte er für das Wohl der Gemeinde gewirkt in seinen mancherlei Aemtern, mit denen man ihn betraut hatte und die ihn große Opfer an Zeit und Gedanken kosteten! Aber das alles hatte er selbstverständlich auf sich genommen. Ja, ja — und Carsten Michels nickte wieder — es geschieht doch nicht ohne Grund, wenn einem so viel Vertrauen und Ehre erwiesen wird, solcher Mann muß doch — wie sollte Carsten Michels sich nur ausdrücken, um nicht unbescheiden zu sein? Er muß doch —

„Jawohl, mein Lieber," fiel der Prediger in der Postille ein, „du hast recht, du bist ein Ehrenmann! Ich wundere mich nicht, wenn du geneigt bist, alles, was du in dieser Art Gutes an dir erkennst, auf die Ewigkeitsseite zu schreiben, als habe deine Seele Gewinn davon. Aber wie — wenn nun der Herr des Himmels hinzutritt und durchleuchtet all dein Tun und Denken mit seinem Flammenblick — wird er nicht hier und da einen Fleck, einen Schatten finden, um deswillen er seinen Griffel nehmen muß, es zu durchstreichen und auf die andere Seite zu setzen, weil das alles doch nur der Vergänglichkeit, dem eigenen lieben Ich und dessen eitler Ehre diente?"

So hatte Carsten Michels in der Predigt gelesen; nun nahm er das Predigtbuch wieder zur Hand, er hatte vergessen, wie es da weiter lautete. O, das waren peinliche, ernste Fragen: „Hast du denn nichts getan, das in die Ewigkeit hineinreicht, das unvergänglich bleibt, wenn dein Leib in Staub zerfällt? Nichts getan, deinem alten Adam mit all seinen Unarten, die der Seele den Weg zu ihrer Heimat verwehren, den Hochmut, die Ehr- und Habsucht zu überwinden und zu töten? War da keine Schuld zu sühnen, die dein Stolz bisher nicht anerkennen wollte, kein alter Haß zu begraben, kein hartes Wort abzubitten? War da kein demütiges Erkennen deiner Schwachheit und Sünde, kein Flehen um Gnade?"

Carsten Michels sann und sann, eine sonderbare Unruhe kam über ihn und seufzend ließ er das Buch sinken. Nein, er wußte nichts, nichts dergleichen hatte er erfahren. Und die Klage des Predigers galt nur ihm: „O wehe, wenn du über dem irdischen Reichtum, Glück und Genuß, deine Seele hast darben lassen; wenn die Seiten in deinem Buche, darauf du die Früchte für die Ewigkeit verzeichnen solltest, leer geblieben sind, unbeschrieben! Wird nun nicht Gott seinen Griffel nehmen und auf die leeren Seiten sein Urteil schreiben? Sein Urteil: Ein unfruchtbarer Baum!?"

Carsten Michels überlief es heiß und kalt. Er hatte doch etwas Fieber durch den kranken Fuß; wenigstens meinte er so. Unmöglich! Er ein unfruchtbarer Baum? Hastig fuhr er mit der Hand durch das weiße Haar. Und wenn es doch so wäre?

Ein Zittern wie Grabeskälte lief durch seine Glieder. Wenn nur die Annamaria erst wieder da wäre, dachte er. Das Alleinsein taugt für den Kranken nicht — und gar am Silvesterabend, wo man ohnehin leicht auf allerlei Gedanken kommt. Er schloß die Augen.

„Ein unfruchtbarer Baum," flüsterte er, und wenn es doch so wäre — was dann? Er konnte es nicht hindern — er stöhnte.

„Gott sei Dank! Jetzt kamen sie zurück." Er setzte sich aufrecht und horchte auf die Schritte. Da, endlich trat seine Tochter in die Tür, und ganz gegen seine Gewohnheit streckte er ihr die Hand entgegen. „Schöne Predigt gehört?" fragte er. Sie nickte. — „Welchen Text?"

„Herr, laß ihn noch dieses Jahr — ob er wollte Frucht bringen!" antwortete seine Tochter.

Carsten Michels fragte nichts mehr, er legte den Kopf in die Kissen und bedeckte die Augen mit der Hand.

(Chr. Kinderfreund.)

Im Eisenbahnwagen.

An einem Frühlingssonntag führten mich bei unfreundlicher Witterung dringende Familienangelegenheiten aufs Land hinaus. Meine Sitznachbarn im Eisenbahnwagen waren aus der Residenzstadt und gehörten dem Arbeiterstand an. Der Mann, ziemlich gut gekleidet, hatte offenbar an der Reise keine sonderliche Freude; wortkarg sah er vor sich hin und gab seiner zart und schwächlich aussehenden Frau kaum ein freundliches Wort. Diese wandte sich daher mit ihrem Gespräch zu einer ungefähr gleichalterigen Frau, die zu ihrer Seite saß und von dem ebenfalls zur Familie gehörenden zehnjährigen Mädchen „Tante" genannt wurde. Das Aussehen des Mädchens deutete auf Kränklichkeit und Blutarmut. Wie ich dem ziemlich laut geführten Gespräch entnahm, handelte es sich darum, das Kind bei einer von Bekannten empfohlenen Bauernfamilie für einige Zeit unterzubringen, damit es in der gesunden Landluft und durch kräftige Milchkost kräftiger werde.— Jetzt gab es eine Lücke auf dem nächsten Sitz, und ein Bekannter, der sich etwas abseits im gleichen Wagen aufhielt, setzte sich zu dem Mann. Nun wurde dieser gesprächiger. Am heutigen „schlechten Wetter ist natürlich „der Petrus" schuld, der auch gar kein Einsehen habe und weder dem Vergnügen suchenden Sonntagsbummler, noch der nach einem Sonnenblick schmachtenden Erde einen blauen Himmel gönne. Vom Petrus kam das Gespräch auf den „lieben Gott," von dessen Liebe die beiden noch nichts erfahren haben wollten. Eben sah man vom Eisenbahnwagen aus Kirchgänger aus einer Filialgemeinde der Kirche zusteuern. Diese blieben — meinten die zwei Spötter — besser daheim im Trockenen, als bei diesem

, elenden" Wetter sich einer „überlebten Gewohnheit" zulieb durchnässen und in der Kirche sich „langweilen" zu lassen. Dem Prediger und der Kirche ging es also nicht besser als dem lieben Gott und dem armen Petrus; alle wurden entsprechend durchgehechelt. Den Frauen schien das Gespräch der zwei Gottesverächter, von denen sich besonders der Vater des Kindes durch seine Spottsucht auszeichnete, nicht zu behagen; sie entgegneten nichts, waren aber offenbar von dem rohen Ton des Gesprächs verletzt. — Auf der Station O. stieg die Familie aus, und auch ich mußte den Zug verlassen, um mit der dort einmündenden Schmalspurbahn meine Reise weiter ins Land hinein fortzusetzen. Nachdem ich mich mit einer Fahrkarte versehen und in einem der kleinen Wagen Platz genommen, bemerkte ich erst, daß sich die Familie im gleichen Wagen niedergelassen hatte. Hier hatte der Mann, den sein Begleiter verlassen hatte, sich wieder seine frühere Wortkargheit angeeignet, und jede Frage der Frau, jedes Auskunftsbegehren des Kindes wies er mit wenig Witz und viel Grobheit ab. An der Endstation der Bahn verließen wir den Zug.

Als ich abends wieder auf der Bahnstation eintraf, fand ich auf dem Bahnsteig meine Bekannten wieder. Ein junges Bauernmädchen stand im Gespräch mit der Familie. Bei dem Signal zur Abfahrt des Zuges nahm sie herzlich Abschied von mir; ebenso verabschiedete sich von den Ihrigen das bleiche Mädchen und entfernte sich dann an der Hand der Tochter. Offenbar hatte das Kind in deren Elternhaus Aufnahme gefunden. — Im Zug kam ich wieder in die Nähe der heimkehrenden Eltern zu sizen. Jetzt, nachdem die Begleitung sie verlassen und sie unter sich sind, äußern sie sich über den in der Bauernfamilie empfangenen Eindruck. Der am Morgen so wortkarge mürrische Mann ist jetzt viel mitteilsamer geworden. „Unser Kind ist jedenfalls gut aufgehoben und wird sich gewiß bald erholen," bemerkte die Frau. — „Ja, ich glaube auch: es ist bei ordentlichen und rechtschaffenen Leuten untergebracht," fügte der Mann bei; „ich hätte nicht gedacht, daß in einem Bauernhaus eine solche Reinlichkeit herrsche. Gewundert habe ich mich auch, wie Mann und Frau, Eltern und Kinder so freundlich mit einander verkehrten. Man bemerkte da auch gar nichts von Grobheit und Unbeholfenheit." — „Und weißt du, was mich zu den Leuten noch besonders Zutrauen fassen läßt?' fiel die Frau ein. — „Du meinst wohl das fromme Wesen," antwortete der Mann etwas spitzig; „ja, fromm sind sie; war es doch nicht genug am Tischgebet; auch die Bibel mußte nach Tisch noch herhalten. Das fromme Wesen hast du von daheim mitgebracht und schätzest es höher als alles andere, obschon du siehst daß ich der Religion keinen Geschmack abgewinnen kann. Aber Religion hin oder her, die Leute, da hast du recht, sind brav und rechtschaffen; das läßt sich nicht bestreiten." — „Nun, die Religion schätze ich allerdings hoch," entgegnete die Frau bestimmt; „und ich weiß, wo Gottesfurcht herrscht, herrscht auch Ordnung, gute Sitte und häusliches Glück, und darum ist unser Kind gut aufgehoben!" — „Hör', Frau!" versetzte der Mann, „über die Religion haben wir nun einmal verschiedene Ansichten; wir wollen darüber jetzt nicht streiten! Aber eigentümlich hat es mich doch berührt, als alle, Eltern, Söhne und Töchter ihre Hände falteten und ganz ohne Scheu vor uns Fremden ihre Andacht verrichteten. Und doch schienen die Leute gar nicht so beschränkt zu sein, wie ich mir die Frommen bisher vorgestellt hatte! Sie waren in allem, was zur Sprache kam, gut bewandert und wußten Bescheid, so gut wie ich, der ich doch allwöchentlich den Leseabend besuche und täglich meine Zeitung lese. Wo die Leute in ihrer Weltabgeschiedenheit nur alle ihre Kenntnisse her haben? Am meisten aber hat mir doch die natürliche und ungezwungene Art beim Tischgebet imponirt. Ich sehe sie immer noch, den stämmigen Bauer und seine kräftigen Söhne, wie sie ihre schwieligen Hände falteten und ihre Andacht verrichteten; und ich glaube fast, es war ihnen ernst bei der Sache. Ja, ja, du hast recht: unser Kind ist gut aufgehoben." — Freudig erstaunt schaute die Frau zu ihrem Mann auf. So hatte er jedenfalls schon lange nicht mehr zu ihr geredet. „Mit der Religion," fuhr er noch einer Weile fort, „ist es so eine eigene Sache; man kennt ihr Wesen doch zu wenig." U nd dann versank er in tiefes Nachdenken. — Nach einigen Minuten fuhr er fort: „Frau, am nächsten Sonntag geh' ich auch wieder einmal in die Kirche." Die weitere Unterhaltung verstand ich nicht, weil sie leise geführt wurde. Aber ich hatte genug gehört.

Sühne und Gnade.

In der Südsee gibt es tausende von großen und kleinen Inseln. Die größeren sind bewohnt, aber auf den kleinen und kleinsten lebte früher kein einziges menschliches Wesen, weil es den meisten an Trinkwasser mangelte und weil die Südseeinsulaner um Platz nicht verlegen waren. Zu diesen unbedeutenden Inseln gehörte auch Pitkairn. Wie dieses kleine Felseneiland dennoch bevölkert wurde, ist so wunderbar und eigentümlich, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Im Jahre 1789 lag das englische Schiff „Bounty" im Hafen von Tahiti, um eine Ladung von Setzlingen des Brodfruchtbaumes einzunehmen und nach Westindien zu bringen. Der Capitän war ein strenger Gebieter für seine Mannschaft, die Matrosen waren ihm nicht geneigt, überdem hatte das Leben auf dem romantischen Tahiti Reiz auf sie ausgeübt, daß sie sich nur ungern davon trennen konnten. Der strenge Capitän nahm darauf keine Rücksicht und behandelte die Leute wohl etwas zu barsch. Da brach eine allgemeine Empörung aus, die bis zur Meuterei ausartete, an deren Spitze der junge Steuermann Christian Fletscher stand. Wenn die Besatzung eines Schiffes in der Auflehnung gegen den Vorgesetzten einig ist, so steht der Capitän natürlich hilflos da. Die Rebellen nahmen ihn und einige, die mit ihm hielten, und setzten sie gewaltsam in ein kleines Boot. Hier schwebten die Aermsten in steter Todesgefahr, während die Meuterer Herren des Schiffes waren. Nach 41 Tagen wurden sie gerettet und konnten nach England zurückkehren. Ihr schönes Schiff mit den Rebellen segelte nach Tahiti zurück, und dort ergaben sie sich einem wüsten Taumel der Sünde und führten ein ausschweifendes Leben.

Das konnte auf die Dauer nicht so fortgehen. Ihr Gewissen beunruhigte sie und die Furcht vor den Nachforschungen der englischen Kriegsschiffe trieb sie wieder auf die offene See. Sie nahmen Frauen von Tahiti mit aufs Schiff, ebenso einige Männer und fuhren ziellos dahin mit der stillen Hoffnung, irgendwo auf den vielen Inseln einen Wohnplatz zu finden.

Nach längerer Fahrt näherten sie sich einer Insel, die sie anlockte, und als sie landeten, zeigte sich's, daß dieselbe vollständig unbewohnt war. Das war Pitkairn, etwa 600 Stunden östlich von Tahiti. Hier wollten sie bleiben, da der Boden fruchtbar und Holz genug da war. Hier fühlten sie sich sicher vor allen Verfolgern, und hier gedachten sie ihr Sündenleben fortzusetzen. Sie räumten das Schiff aus, brachten ihre Geräte, Sämereien, Bücher und Möbel, Ketten und Seile, Waffen und was sonst Wert hatte, an Land, um sich so gut als möglich einzurichten, und dann verbrannten sie das Schiff, so daß nun jede Verbindung mit der übrigen Welt abgeschnitten war.

An Fischen war kein Mangel, so daß sie wohl zu leben hatten, bis sie die erste Ernte halten konnten; Yams, eine Art Kartoffeln und andere Erdfrüchte waren reichlich ge-

wachsen. Sie hatten nicht mit Tränen gesät und durften doch mit Freuden ernten. Aber wo der Satan regiert, da wachsen keine Friedensblüten, und der Segen verwandelt sich in Fluch. Die Engländer und die tahitischen Männer gerieten in Zank und Streit, der immer größere Ausdehnung gewann, so daß letztere sich an den Engländern vergriffen und sie erschlugen. Darüber waren aber die tahitischen Weiber erzürnt. Sie übten Rache und ermordeten die tahitischen Männer. Nur ein Engländer, Johann Adams, hatte sich der Gewalt entziehen können; er war jetzt noch der einzige Mann unter den vorhandenen Weibern und Kindern. Dieser Adams war durch die mörderischen Vorgänge in seinem Innern tief erschüttert und befand sich in einer überaus verzweifelten Lage. Die ganze Last der Schuld und Sünde, die er auf dem Gewissen trug, erwachte gegen ihn, und wo sollte er Trost hernehmen? Er durchsuchte den Büchervorrat aus dem Schiffe und fand darunter ein Predigtbuch und eine Bibel. Er las darin wie ein nach Gnade schmachtender Verbrecher, und er vernahm die Stimme Gottes in derselben. Ein menschlicher Berater war nicht da, aber der heilige Geist tat ihm die Schrift und das Herz auf, und Gott gab ihm Gnade, so daß er ein neues Leben und einen neuen Wandel führen lernte. Er fühlte sich gedrungen, nun auch die anderen zu unterweisen, die Frauen und die heranwachsenden Kinder, so daß er mit der Zeit ihr Lehrer, Vater und Richter sein konnte.

Nach Verlauf von mehr als 25 Jahren erschienen zwei englische Kriegsschiffe bei der Insel, deren Führer sich wunderten, hier überhaupt eine Insel zu finden, da sie auf ihren Karten nicht bezeichnet war. Und nicht nur eine unbekannte, sondern zugleich eine bewohnte Insel. Ihr Erstaunen aber erreichte den höchsten Grad als sie hörten, daß die Leute englisch sprachen und nicht aßen, ohne vorher ein Dankgebet hergesagt zu haben. Sie sprachen mit Adams und dieser bekannte ihnen seine ganze Schuld, erklärte sich auch bereit, sich selbst dem Gerichte ausliefern zu wollen. Die Officiere überlegten sich die Sache und fanden, daß, wenn sie ihn mitnehmen, die nachbleibenden Leute keinen Führer haben. Und da jenes Verbrechen schon so lange Zeit verborgen gewesen war, standen sie von einer Gefangennahme ab, schenkten ihm allerlei und fuhren weiter. In England haben sie viel davon erzählt und haben das Leben jener Insulaner auch wohl etwas rosig geschildert. Manche bekamen Lust, jenes kleine Paradies aufzusuchen, und ein ehemaliger Steuermann, G. Nobbs, machte sich wirklich auf die Reise.

Er kam auch glücklich hin und befreundete sich mit Adams, dem er fortan hülfreich zur Seite stand. Als Adams starb, übernahm er die Leitung über die Inselcolonie, die bis auf 190 Köpfe sich vermehrt hatte und führte das Werk in der alten Weise fort.

Für die vermehrte Gesellschaft wurde die Insel mit der Zeit zu klein, und die englische Regierung sorgte dafür, daß sie ihren Wohnplatz verändern und auf die Norfolkinsel übersiedeln konnten. Diese Insel war früher eine Verbrechercolonie gewesen, war aber jetzt leer, da die Verbrecher eine andere Colonie bezogen hatten. Die neuen Ankömmlinge fanden feste Häuser und bearbeiteten den Boden, so daß sie sich wohler fühlten, zumal Norfolk auch reichlich mit Trinkwasser versehen war.

Auf dieser Insel hat später der berühmte Missionar Coleridge Patteson im Segen gewirkt, bis er am 20. September 1870 auf einer seiner Reisen von Wilden erschlagen wurde. Er hat in seiner Wirksamkeit viel geleistet und sein Name ist in der melanesischen Missionsgeschichte unauslöschlich.

Gott weiß zu strafen, aber er weiß auch zu begnadigen.

Vereinigte Staaten

Michigan.

Comins, Michigan, den 1. Juli 1916. Lieber Br. Wiens und Leser der Rundschau! Der FriedeGottes sei euch zum Gruß! Wir haben es hier recht schön naß; es regnet viel, was nicht sehr zum Heumachen paßt. Uebrigens sind wir hier in den Bergen, und das Getreide leidet der Nässe halber nicht, doch bei Fairview sahen wir gestern etliche Felder mit Feldbohnen besät, auf denen die Bohnen krank aussahen. Der himmlische Vater tut ja das Beste für uns, darum wollen wir ihm vertrauen, daß er alles wohl machen wird. Br. Kaweck berichtet ja auch aus dem Süden, daß es da bei ihnen sehr naß ist, daß das Getreide nicht gedeihen kann, und auch der Sturm Schaden angerichtet hat. Wir haben dieses Frühjahr auch mehr Wind bekommen als wir bis dahin gewohnt waren. Er hat aber keinen Schaden angerichtet. Wir wünschten, Br. Kaweck möchte uns besuchen, wir würden uns gerne mit ihm in Gottes Wort erbauen. Er könnte sich auch diese Gegend ansehen; vielleicht bekämen wir dadurch noch liebe Geschwister her in unsere Nachbarschaft.

Obst gibt es hier dieses Jahr wieder viel. Hoffentlich finden wir guten Absatz. Heu gibt es auch wieder viel, haben schon den ersten Schnitt von unserm weißen Süßklee geschnitten. Der beste davon war vier Fuß hoch und so dicht wie er nur stehen kann. Uns ist es immer wichtig, wie hier das Land besät wird. Wir säen ja auch alles doppelt. Da haben wir besonders ein Stück von zwei Acres, auf dem wir im vorigen Jahre Buchweizen gesät hatten. Dieses Frühjahr pflügten wir es wieder und säten Roggen und Feldbohnen als Deckfrucht, säten Klee und Timothy noch drauf, und der ausgestreute Buchweizen ist auch aufgegangen. Das sieht bunt aus, steht aber prachtvoll. Wenn es erst blüht, wird es noch schöner sein, denn für meine Augen gibt es nichts schöneres als ein Feld blühenden Buchweizens.

Wir haben ja alle Hände voll Arbeit. Auch P. H. Buschman ist fleißig, Stumpfen zu ziehen. Sie verdienen recht schön. Der Gesundheitszustand ist gut, das Wetter sehr schön. Nochmals in Liebe grüßend,

Cornelius Suderman.

(Das Schreibmaterial wird sofort abgeschickt. Ed.)

Michigan.

Auburn, Michigan. **Ueber die Berufung der Juden.**

Nun will ich weiter gehen und viele Schriftstellen anführen, die deutlich genug sind, die Verwerfung Israels angeben. Schon Johannes, der Täufer, drohte, als er dem jüdischen Volk Buße predigte, Matth. 3, 10: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Dies hat sich vollfüllt, als die Juden Jesum verwarfen und schrien: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Der Herr hat aber für sie noch im Tode: Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun, und gab ihnen noch Zeit bis zu Stephanus, der ihnen noch einmal die Wahrheit sagte. Apg. 7. Im 54sten Verse da lasen wir: „Da sie solches hörten, ging's ihnen durch's Herz, und bissen die Zähne zusammen (Vers 58) und sie steinigten Stephanum, der ausrief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Von da ab wandten sich die Jünger mehr und mehr zu den Heiden. Hier bewahrheitete sich das Gleichnis, Luk. 13, 6 bis 9: Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam und suchte Frucht darauf, und fand keine. da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und

finde sie nicht; haue ihn ab, was hindert er das Land.

Dies geschah dann auch. Es wurde abgehauen, sein teures Bundesvolk. Die Aeste kamen ins Feuer der Leiden und Trübsal. Die Wurzel ist geblieben; die Heiden sind eingepfropft worden. Die Gleichnisse und Reden des Herrn sind prophetischen Sinnes und es sollte ihnen mehr Beachtung gegeben werden. Ein jedes Wort des Herrn hat Leben und Geist, wie er selbst sagt. In Matth. 24, 32 redet er wieder vom Feigenbaum, wenn der saftig wird und Blätter gewinnet, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Hier könnte man wieder in geistlichem Sinne an Israel denken. Dieser Feigenbaum ist wieder das Judentum; es beginnt Leben unter ihnen. Sie wollen in ihr ihnen nochmals verheißenes Land. Sie selbst, ob altgläubig oder freisinnig, alle haben einen innern Zug nach Palästina. Die große Weltvereinigung der freisinnigen Juden, Zionismus genannt, dessen Konferenz kürzlich wieder in New York tagte, zeigt von großer Begeisterung für's gelobte Land. Es ist wohl dem Ratschluß Gottes zuwiderlaufend, aber immerhin ein Rauschen der Totengebeine nach Hes. 37. Ihr Zustand im geistlichen Sinne ist, als wären sie im Grabe; denn ihre Zahl ist ungeheuer groß, aber doch einig und zusammenhaltend in jeder Beziehung. Es wird Geld gesammelt für den Ankauf von Palästina und für die Verbesserung der Lage der Juden daselbst. Der Kauf soll mit der Türkei schon beschlossene Sache sein. Die mohammedanische Bibel, der Koran, verbietet zwar den Verkauf des heiligen Landes; denn nach der Lehre derselben bringt das den Zerfall des Islam. Nun in Gottes Augen hat dieser Kauf keine Gültigkeit. Die Schrift lehrt: Umsonst haben sie es einst erhalten, umsonst sollen sie es wieder erhalten. Die Zionisten machen es wie einst der Erzvater Abraham; der griff auch dem Plane Gottes vor, als der Herr ihm verhieß, sein Same sollte gesegnet sein und er sollte ein großes Volk werden, 1. Mos. 17. Dem Abraham wollte es aber zu lange nehmen, ehe der verheißene Sohn von der Sarah kam, so ging er zu Hagar, der Magd, die gebar ihm den Ismael. Für diesen Vorgriff stellte Gott ihn auf eine schwere Prüfung, da er seinen Sohn Isaak opfern sollte.

So auch hier. Der Herr weiß, wann sein Ratschluß ausgeführt werden soll. In Apg. 3, 20—21 heißt es: Auf daß da komme die Zeit der Erquickung vom Angesichte des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt verkündigt wird. Welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an. Wo bleiben da die, die für sicher angeben wollen, die alttestamentlichen Prophezeiungen wären ganz erfüllt! Hier lesen wir, daß „der euch jetzt gepredigt wird, soll noch wieder kommen und eine Erquickung bringen," also auch noch für Israel. Er hat zwar den Himmel eingenommen, solange bis er alle seine Feinde unter den Schemel seiner Füße gelegt hat. Der Himmel ist sein Stuhl und die Erde seiner Füße Schemel. So werden hier auf dieser Erde seine Feinde vertilgt werden oder unter seinen Gehorsam gebracht. Alle sollen und müssen bekennen, daß er König aller Könige ist. Man will auch gerne die Lehren vom Friedensreich ins Reich der Schwärmerei hinein tun, aber möge dem sein wie ihm wolle, viele Verheißungen, die sein Wort darüber gibt, sind nicht so leicht weggetan — auch nicht ein Tüttel davon soll unerfüllt bleiben.

Dieser schauerliche Krieg wird eine große Umwälzung in weltlicher und geistlicher Beziehung bringen. Der Herr sagt: aber das Ende ist noch nicht da; sondern: sehet, daß sich eure Erlösung nahet.

Nun will ich die wichtigsten Schriftstellen anführen, die sich auf die Wiederbringung Israels in ihr Land beziehen. In 5. Mos. 30 spricht Gott durch Mose über Fluch und Segen. Da verheißt er ihnen, daß er sie wieder sammeln und in ihr Land bringen wird. In Amos 9 sagt der Herr, es werden die Berge Israel mit süßem Wein triefen und alle Hügel werden fruchtbar sein. Jer. 23, 5. 6: Dann werde man nicht mehr sagen: So wahr der Herr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat; sondern: So wahr der Herr lebet, der den Samen des Hauses Israel hat herausgeführet und gebracht aus dem Lande der Mitternacht und aus allem Lande, dahin ich sie verstoßen hatte, daß sie in ihrem Lande wohnen sollen. Im 31. Kap. heißt es, daß Gott die zehn Stämme aus allen Völkern zusammen bringen will; in dem Lande ihrer Väter sollen sie wohnen. Höret, ihr Heiden, des Herrn Wort (Vers 10) und verkündiget es ferne in die Inseln und sprecht: Der Israel zerstreuet hat, der wird's auch wieder sammeln und wird ihrer hüten wie ein Hirte seiner Herde. Auch der Prophet Sacharja spricht im 12. und 14. Kapitel von der Heiden und auch der Juden Zukunft, in Kap. 12, 10, daß sie in Buße und Gebet kommen werden und sehen, den sie gestochen haben. In Luk. 21, 24 heißt es: Sie, die Juden, werden fallen durch des Schwertes Schärfe, und werden gefangen geführt werden unter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten sein von den Heiden. Dann werden die Letzten wieder die Ersten sein. Luk. 1, 32. 33: Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Diese Verheißung ist bis heute noch nicht erfüllt, und harrt der Erfüllung. Röm. 11, 12 — 15: So aber ihr Fall der Welt Reichtum ist, und ihr Schaden der Heiden Reichtum; wieviel mehr, wenn ihre Zahl voll würde? Denn so ihre Verwerfung der Welt Versöhnung ist: Was wird die Annahme sein, denn ein Leben aus den Toten? Es ist hier nicht eine Auferstehung der Toten am Ende der Welt gemeint, wie einige meinen, schon das Wort im 15. Verse spricht dagegen, wo es heißt, die Wahl oder die Annahme. Die Auferstehung der Toten wird nirgends im Neuen Testament mit „Leben aus den Toten" bezeichnet.

Ich bin vielleicht schon ein wenig zu langweilig geworden, darum will ich zum Schluß gehen; aber doch ist es gut, wenn man sich das Forschen in der heiligen Schrift zu eigen macht; es trägt Früchte. Der Heiland sagt: Sie ist es, die von mir zeuget. Sollten vielleicht einige Punkte manchen zweifelhaft erscheinen, so bitte ich, mir brieflich darüber mitzuteilen. Ich bin gern bereit, Irrtum einzusehen, wenn welcher da ist. Es gibt viele Punkte der Schrift, über die gestritten wird, was keinen Nutzen bringt.

Alle Leser vielmal grüßend,

John Kaweck.

Nebraska.

Jansen, Nebraska. Nachklänge vom letzten Pfingstfest. Da in mehreren Zeitschriften so erfreuliche Nachrichten von der Bekehrung vieler jungen Geschwister berichtet wird, so will ich auch etwas von dem so wichtigen Fest des heiligen Geistes schreiben.

Von jeher ist dies Fest ein sehr bedeutendes gewesen; denn auch das alte Bundesvolk feierte das Pfingstfest, obgleich die Feier desselben in gewisser Beziehung von der des unsern verschieden war; denn im Alten Testament war das Fest eine Erinnerung an die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai. Dort wurde das Gesetz des Buchstabens gegeben. Aber in dem Neuen Testament ist es das Fest der Gesetzgebung des heiligen Geistes, der da lebendig macht und neue Menschen schafft, die mit dem Geist Gottes erfüllt werden und auch willig sind, Zeugnis von der innern Umänderung des Herzens abzulegen. Denn der heilige Geist ist nicht nur ein Einfluß, wie es jetzt noch

viele Menschen meinen, sondern die dritte Person der Gottheit. Ev. Joh. 16, 13. 14.

Ferner: Im Alten Testament war das Pfingstfest ein Erntefest und die Erstlinge des Feldes wurden im Reiche Gottes dargebracht. Dort Erstlinge der Natur, hier aber Erstlinge im Reiche der Gnade Gottes durch Christum unsern Heiland. Im Alten Testament war das Pfingstfest das Gründungsfest der Kirche des alten Bundes durch die Gesetzgebung. Hingegen ist es im neuen Testament das Gründungsfest der Kirche Christi, der Kirche oder Gemeinde des neuen Bundes, die auf dem Felsen der ewigen Wahrheit ruht, welche auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Daß der heilige Geist nicht nur ein Einfluß des allmächtigen und liebenden Gottes ist, sondern wie schon vorher erwähnt, die dritte Person der Gottheit, welche eine so besondere und belebende Kraft hat, die Menschen so zu beeinflussen und zu belehren, das zeigt die Predigt Petri, durch welche am Pfingstfeste 3000 Seelen bekehrt wurden. Der heilige Geist ist auch unser Lehrer, welcher uns das Wort der Wahrheit erklärt und uns lehrt, was wir als Kinder Gottes zu tun und zu lassen haben und fortfahren mit der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird, Ebr. 12, 14.

Was sagst du, lieber Leser, zu dem Pfingstfest, hat es für dich auch eine besondere Bedeutung, und bist du fest überzeugt, daß der heilige Geist nach deiner gründlichen Bekehrung in dir wohnt? Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, Röm. 8, 9 im letzten Teil des Verses. Liebe Geschwister, wollen es mit dem Christentum doch recht ernst nehmen und im Alltagsleben es beweisen, daß wir Kinder des Lichtes sind!

J. W. Fast.

Oklahoma

Korn, Oklahoma, den 23. Juni. Lieber Br. Wiens und alle Rundschauleser! Wir wünschen euch den Frieden Gottes. Die Veranlassung für mich, an die Rundschau zu schreiben ist, daß wir kürzlich einen Brief von Asien bekamen. Da wir schon bald zwei Jahre keine Nachricht erhalten und wir gerne Berichte von Rußland und Asien, die der Rundschau auf die Reise mitgegeben wurden, mit Interesse lesen, so dachte ich euch etwas mitzuteilen.

Da ich zum ersten Mal an die Rundschau schreibe, will ich etwas erklären, wer ich bin. Ich bin ein Sohn von Cornelius Goossens, Lindenau, Rußland. Als meine Eltern nach Asien zogen, war ich elf Jahre alt. Das war im Jahre 1880; Ich habe dort in Asien meine Jugendzeit verlebt und mich auch verehelicht mit Margaretha Wedel. Die Eltern meiner Frau heißen Cornelius Wedels und wohnten in Waldheim, Rußland. Sie zogen auch nach Asien, sind aber beide in der Stadt Taschkent gestorben. 1910 zogen wir mit unserer Familie nach Amerika. Es sind jetzt den 4. August sechs Jahre, daß wir hier sind. Da hier in Amerika viele wohnen, die auch in Asien waren, so will ich etwas mitteilen von dem, was mein Bruder Peter von Asien berichtet, von ihren Verhältnissen. Vom Kriege berichtet er nichts, nur, daß vor Weihnachten dort auch Flüchtlinge hingekommen seien, unter denen sich viele Kranke befanden. So sei auch unter den dort Wohnenden die Krankheit ausgebrochen. Es sei eine schreckliche Krankheit und und ansteckend, so daß, wenn jemand gestorben ist, die Leiche sofort begraben werden muß. Die Begräbnißfeier findet dann später statt.

Meine Mutter starb schon im Jahre 1912 und mein Vater ist jetzt den 6. März 1916 gestorben. Der Bruder schreibt, daß er vier Tage krank gewesen sei und große Schmerzen gehabt habe. Ehe er im Bett liegen geblieben sei, habe er noch alle Kinder besucht. Diese wohnten alle so neben einander. Bei Gerhard Goossens wohnte er, und dann war er nach Peter Penners gegangen, welche meine Schwester ist; von da noch Peter Goossens und dann nach Peter Wallen, welches auch eine meiner Schwestern ist. Er war aber schon sehr schwach gewesen. Dann hatten die Geschwister ihn gefragt, was er meine, ob er sterben werde. Und er hatte gesagt, er glaube, ja. Er wollte auch weiter nichts als heimgehen. Er ist im Glauben an seinen Erlöser gestorben. Denselben Tag als mein Vater begraben worden, war auch noch die Witwe Jakob Epp (oder Eck? Ed.) begraben. Dieses diene meiner Tante Witwe Cornelius Wiens, meines Vaters Schwester zur Nachricht, welche in Bingham Lake, Minnesota, wohnt. So fordere ich euch auf, Vetter, einmal ein Lebenszeichen von euch zu geben.

Jetzt wieder zu dem Brief: Gerhard Goossens sind vier Kinder gestorben; zwei und zwei zugleich begraben. Wir wissen nicht, was jetzt schon in der Vergangenheit vorgegangen. Er schrieb den 17. April 1916. Dann waren Heinrich Janzens Kinder krank geworden. Die sind aber gesund geworden, aber dann sind Heinrich Janzens beide krank geworden. Es wird vielleicht jemand fragen: Was ist das für ein Janzen? Nun das ist Jakob Janzens Heinrich. Er mußte mit Hilfe einer Krücke gehen wegen eines wehen Beines. Er ist so an 18 Jahren im Dorfe Nikolaipol Schullehrer gewesen. Dieses diene auch unsern Kindern Cornelius Dücken in Montana zur Nachricht. Du, Anna, wirst dich noch so manches von deinem Lehrer erinnern. Janzen seine erste Frau war eine Agatha Peters. Diese starb, ich weiß aber nicht gerade in welchem Jahr. Dann fuhr er nach Rußland und holte sich eine Maria Martens aus der Krim.

Als sie beide krank waren, hatte seine Mutter, meine Tante Jakob Janzen, sie bedient. Sie war aber auch bald krank geworden, und so sind alle drei zugleich gestorben, die Mutter, der Sohn und die Schwiegertochter, — alle drei in einem Grabe begraben worden. Dann ist auch noch der Leiter der Gemeinde, Br. Aron Dück, gestorben. Diese alle sind in einem Monat gestorben, und er schreibt, er werde nicht alle aufschreiben, die gestorben sind. Uns ist das schade, da wir sie doch alle kennen, obgleich nicht alle von unserer Freundschaft sind. Er bittet die Zensur, den Brief durchzulassen, und die hat es auch getan.

Wir sind alle gesund und auch bald fertig mit dem Weizenschneiden. Der Weizen war auf einigen Stellen etwas zu kurz zum Binden, folgedessen haben viele „geheadert." Anfangs der Ernte war es naß, aber jetzt ist es schon eine Weile trocken gewesen. Wir verbleiben eure Geschwister in Christo,

Corn. und Margaretha Goossen.

Süd-Dakota.

Avon, S. Dakota, den 25. Juni. Werte Rundschauleser und alle Freunde, einen Gruß der Liebe zuvor! Ich möchte wieder einen kleinen Bericht von hier einsenden. Wir sind so bei mäßiger Gesundheit, und dasselbe gilt auch von den Bekannten in der Umgebung, soviel ich weiß. Wenn der schöne Frühling herbeikommt und endlich auch die warmen Sommertage da sind, dann ist die ganze Natur in herrliches Grün gekleidet und alles ist voll Leben. Möchte es so auch im Geistlichen der Fall sein. Schauen wir heute in die Welt hinein, dann sehen wir, wie eine Macht strebt, die andere zu besiegen. So scheint es, will es immer dunkler werden.

Von der Witterung ist zu berichten, daß es jetzt nicht an Regen fehlt. Der Weizen ist schon etwas gelb geworden. Recht warme Tage würden alles schnell zur Reife bringen. Die Farmer haben meistens schon das Alfalfaheu aufgemacht, und wer seines ohne Regen zusammengebracht hat, von dem sagt man, er sei glücklich gewesen. Langfutter gibts, Gott sei Dank, wieder die Fülle.

Geschw. Joh. Beckers und unsere Mutter fuhren den 6. Juni nach Kansas auf eine Besuchsreise. Ich hoffe, sie kommen bald zurück und erzählen uns viel von Kansas. Es fuhren auch die Predigerbrüder D. A. Schultz, H. P. Unruh und Schwager David Ratzlaff zur Konferenz, welche in Mountain Lake, Minnesota, tagte. Br. Unruh und Ratzlaff sind schon daheim. Aeltester Schultz ist von dort gleich nach Montana gefahren, die Gemeinde und Freunde daselbst zu besuchen. Er wird längere Zeit weg bleiben.

Für den 4. Juli ist ein Programm von der Sonntagschule aufgemacht, und somit wird fleißig eingeübt. Erfreulich ist es, wenn die Jugend sich an solchem Tage auf christliche Weise bemüht, etwas Gutes zu liefern.

Die Dirks Brüder mit ihrem großen Traktor und einem großen Pfluge schaffen fleißig am Wege, weit vom Süden bis zu unserm Städtchen Avon. Es ist wert, es anzusehen, mit wasfür Kraft solches betrieben werden kann. Wenn der Weg fertig sein wird, dann wird es ein Vergnügen sein, besonders für die Autos, die jetzt immer häufiger werden, aber mit der Zeit wohl wieder ein altes sein werden. Es ist alles Stückwerk und vergänglich in diesem Leben. Alle herzlich grüßend, besonders noch die lieben Geschwister in China, Canada, Colorado und Montana, die alle von sich hören lassen möchten,

Benj. A. Unruh.

Canada.

Manitoba.

Altona, Manitoba, den 28. Juni 1916. Da die Berichte der vielen Außenarbeit wegen wieder spärlich werden, will ich versuchen, etwas zu Papier zu bringen.

Vor etwa einer Woche hörte man, daß das Getreide durch den Mangel an Regen litt; heute muß ein jeder mit Recht bekennen, daß der alte Gott noch lebt; denn wir haben in den letzten Tagen einen schönen Regen bekommen. Auch ist Hagel nicht ausgeblieben, doch, soviel ich weiß, hat er wenig Schaden gemacht.

Hin und wieder begegnet man Besuchern von Saskatchewan. So hatten wir gestern Herrn Johann Funk, Herbert; Herrn Heinrich Friesen, Rosthern, und Herrn John Hiebert, Winnipeg, in unserer Mitte auf der Jahresversammlung der Bildungsanstalt in Altona. Sehr treffend hob J. Hiebert hervor, wie wichtig es sei, dem Kinde eine gute Bildung zukommen zu lassen und ihm frühe den Religionsgeist einzupflanzen nebst andern Kenntnissen. Und um solches Ziel zu erreichen, bedürfte es auch Kräfte, die in solcher Anstalt vorbereitet werden müßten. Auch John Funk betonte, daß die zweisprachigen Lehrer zu rar seien und Fleiß müßte angewandt werden, um solche heranzubilden. Es wurde auch das alte Sprichwort hervorgehoben: Je gelehrter, je verkehrter. — Das ist nun glücklicherweise nicht immer der Fall, obgleich etliche eingebildet, anstatt ausgebildet sind; aber es ist immer noch möglich, daß ersteres schwindet.

Ein Vater schickte seinen Sohn in die Hochschule. Als er das erste Jahr zurückkehrte, und sein Vater ihn fragte, wie weit er sei, gab er zur Antwort, daß er ebensoviel wisse, wie sein Lehrer. Gut, sagte sein Vater, so mußt du noch ein Jahr die Schule besuchen. Als er wieder zurück kam, wußte er schon nicht so viel wie sein Lehrer. So mußte er noch das dritte Jahr die Schule besuchen. Als er jetzt zurück kam, wußte er nichts. So, sagte sein Vater, jetzt darfst du daheim bleiben, — denn jetzt hatte er des Vaters Ziel erreicht und war nicht mehr ein-, sondern ausgebildet. So ist es heute noch. „Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt", u.s.w. Spr. 3, 13—15. Grüßend,

P. P. Kehler.

Die russische Ostseeflotte.

Seit neun Monaten nun schon hämmert Hindenburg an die Thore von Riga und Dünaburg, und die Welt frägt: „wird er die Russen dort schließlich auch bezwingen und seinen im vorigen Sommer begonnenen Siegeszug nach dem Norden in diesem Sommer bis an den finnischen Meerbusen fortsetzen?" Geschähe das, dann hätte Deutschland nur wiedererobert, was in früheren Jahrhunderten deutsch war, und Rußland hätte seine Ostseeflotet, seine Arsenale, die sämmtlichen Werften, die riesigen Fabrikunternehmen, den größten und vor allem in seinen Einrichtungen am weitesten fortgeschrittenen Theil seiner Großindustrie verloren und würde als europäische Macht völlig ausgeschaltet sein. Da das Erlangen eines solchen Zieles Deutschlands nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, besonders nach dem jüngsten Sieg über die britische Flotte, mag hier einmal die Rede sein von der russischen Ostseeflotte, den Werften und der Großindustrie in den baltischen Provinzen. Die russische Ostseeflotte ist keineswegs so minderwerthig, wie vielfach angenommen wird. Sie hat freilich im japanischen Kriege viel eingebüßt, dafür aber von 1908 ab hochmoderne, große Neubauten unter englischer Hülfe in Angriff genommen, deren Niederkämpfung nicht leicht sein dürfte. Aus den Jahren 1901, 1903, 1906 und 1907 stammen 4 Panzerschiffe mit zusammen 62,300 Tonnen Wasserverdrängung. Die schwere Armirung besteht durchweg aus 30,5Centimeter-Kanonen, sowie 12 Centimeter-, 15-Centimeter- und 20-Centimeter-Geschützen schwächeren Kalibers; insbesondere „Imperator Powel Perwy" und „Andrei Perwoswanny" verfügen über je 11 Stück 20.3-Centimeter-Mittelartillerie. Durch den Etat 1908 wurden aber 4 neue große Linienschiffe bewilligt, deren Pläne die englische Firma Brown & Co. in Clydebank lieferte. Die Kiellegung dieser Schiffe fand am 15. April statt, sämmtlich auf Petersburger Werften, und wenn auch die Bauzeit sich hinausgezogen haben mag, so dürfte doch England nach Ausbruch des Krieges das Seinige dazu beigetragen haben, die Fertigstellung zu beschleunigen. Jedes dieser Schiffe hat eine Wasserverdrängung von 23,400 Tonnen und eine Armirung von 12 30,5-Centimeter- und 16 12-Centimeter-Geschützen. Der Gürtelpanzer ist in der Mitte 225 Millimeter stark, der Antrieb erfolgt durch 4 Turbinen von zusammen 42,00 Pferdestärken und 4 Schrauben; die beabsichtigte Geschwindigkeit beträgt 20 Knoten. Die schwere Artillerie ist in 4 in Mittschiffslinie stehenden Türmen zu je 3 Geschützen untergebracht, das ganze Ueberwasserschiff ist gepanzert, außerdem sind gepanzerte Längsschotten von 50 Millimeter Stärke als Schutz gegen Torpedo auf jeder Seite vorhanden.

Außer den Linienschiffen verfügt die russische Ostseeflotte heute noch über wahrscheinlich 4 Panzerkreuzer aus den Jahren 1906 und 1907 von zusammen 39,400 Ton Wasserverdrängung und einer Armirung von 20, 3-Centimeter- und 25,4-Centimeter-Kanonen, neben der als leichte Artillerie 12-Centimeter- und 15-Centimeter-Geschütze figuriren. Allein durch den Bauplan von 1912 sind weitere 4 Riesenpanzerkreuzer bewilligt, deren Kiellegung am 19. Dezember 1912 stattfand und deren Fertigstellung im Jahre 1916 vorgesehen ist. Wie weit diese Bauten mit Englands Hülfe gefördert sind, ist nicht bekannt; es ist nicht anzunehmen, daß sie noch in diesem Jahre zur Ablieferung gelangen. Die Schiffe haben je eine Wasserverdrängung von 32,500 Tonnen, eine Armirung von je 12 35,6-Centimeter-Geschützen neben 21 12-Centimeter-Kanonen. Turbinen von 66,000 Pferden sollen den Schiffen eine Geschwin-

Fortsetzung auf Seite 12.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

12. Juli 1916.

Editorielles.

— Diese Nummer wird die an Korrespondenzen aus dem Leserkreis ärmste dieses Sommers. Daraus können wir schließen, wie sehr beschäftigt man in den meisten Gegenden bereits in der Ernte ist oder wenigstens mit der Vorbereitung für dieselbe. Möge der Ertrag derselben die Erwartungen des Säemanns nicht täuschen! Möge der Herr alle Arbeiten im Felde und daheim segnen und fördern und uns Alle ohne Ausnahme vor Unglück und Schaden bewahren!

— Wir haben wirklich Ursache dankbar zu sein, daß wir noch Frieden haben. Sehr nahe war die Gefahr des Krieges zwar schon. Alles Verfügbare Militär war an die Grenze nach Mexiko beordert und man erwartete unvermeidlich den Zusammenstoß unserer und der mexikanischen Heere. Da im letzten Augenblick scheint die Gefahr abgewandt zu sein: Die Regierung hat sich entschlossen, unsere Truppen, die in Mexiko standen und in Gefahr waren, zurückzuziehen. Es ist Gnade von Gott, daß die Gefahr wieder weiter abgerückt ist, möge sie ganz schwinden!

— „Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Kindern Israels sagen sollst." So sprach der Herr zu Mose inbezug des alten Bundesvolkes; aber im Neuen Testament heißt es: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, daß Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht." — Leider müssen wir oft noch bekennen, daß wir dieser Beschreibung des Volkes Gottes in allen Stücken viel nachstehen. Darum soll es unser Bestreben sein, durch Gottes Gnade diesem Ideal näher zu kommen.

— Vor einer Woche wurde in der hiesigen Sonntagschule beschlossen, die an demselben Tage zu hebende Sonntagschulkollekte zum Ankauf von Neuen Testamenten für die im Kriege befindlichen europäischen Soldaten zu verwenden und sie ihnen zuzustellen. Die Kollekte fiel reichlich aus und der Ertrag wurde vom Superintendenten an die Verwaltung des bereits für diesen Zweck bestehenden Fonds gesandt. Die Antwort von derselben brachte die Mitteilung, daß bereits Geld für 450,000 Testamente zusammengekommen sei. Es ist auf eine Million Testamente abgesehen, und wenn von diesen auch nur ein verhältnismäßig geringer Teil dieser Neuen Testamente das Mittel wird, durch welches es dem Geiste Gottes gelingt, den verlornen Sündern nahe zu treten oder die Verirrten zurückzuführen und Verzagte zu ermutigen, so werden die angewandten Kosten reichlich aufgewogen werden. Was können wir besseres in der Zeit des Krieges an den Kriegern tun, als sie mit dem Willen Gottes bekannt zu machen, und was ist notwendiger, als den Sterbenden den Weg des Lebens zu zeigen?

— Wieder ist eine Woche des Krieges vorüber. In Europa hat man gekämpft, auf einigen Stellen so hart, wie kaum je zuvor. Die Mittelmächte haben in diesem Ringen auf mehreren Stellen der Uebermacht weichen müssen, ohne jedoch entscheidend geschlagen worden zu sein. Wie sich die Dinge in der nächsten Zukunft gestalten werden, kann nicht vorausgesagt werden. Die Nachrichten von der Erschöpfung der einen oder andern Seite der Kriegführenden haben sich bisher noch immer als falsch erwiesen, und wenn die Alliirten sich wirklich in schwieriger finanzieller Lage befinden sollten, so ist ja unser Land immer willig, gegen guten Verdienst alle ihnen nötigen Mittel zur Verlängerung des Krieges zu liefern, und man kann nicht wissen, ob am Ende nicht auch amerikanisches Menschenmaterial in größerem Umfange seinen Weg zu den Lagern derselben findet. So abgeneigt man hier ist, sich mit den Mexikanern zu schlagen, so stark scheint das Verlangen zu sein, sich in den europäischen Handel zu mischen. Die Abneigung gegen einen Krieg mit Mexiko wollen wir unserer Regierung aber als eine Tugend anrechnen, denn ein Krieg, möge er immer ausfallen wie er will, ist für unser Land ein Unglück. Hoffentlich offenbart sie von derselben Tugend auch etwas inbezug des europäischen Krieges.

— Mancher wundert sich wohl darüber, daß unsere Regierung plötzlich einen Weg fand, die in Mexiko eingedrungenen amerikanischen Truppen zurückzuziehen ohne daß Carranza die Forderung erfüllte, nach welcher die amerikanischen Truppen die Freiheit haben sollten, Villa den Rebellengeneral einzufangen. Es wundert uns auch, aber wir haben uns auch gewundert, daß man bei einer frühern Gelegenheit wegen Beschimpfung der amerikanischen Flagge erst viel Aufhebens von der Sache machte und verlangte, daß Mexiko zur Herstellung der von ihnen verletzten amerikanischen Ehre, vor der amerikanischen Flagge durch Abfeuern so und so vieler Salutschüsse Abbitte tun sollte. Nachdem eine Stadt in Trümmer geschossen und auf beiden Seiten Leute gefallen waren, zogen die Vereinigten Staaten es vor, die angefangene Sache aufzugeben und zwar ohne daß Mexiko die geforderte Abbitte geleistet hatte. Unserer Meinung nach sollte man sich nicht auf's Drohen verlegen, wenn man doch nie Ernst zu machen gesonnen war. Aber was verstehen wir von der Politik? Christentum und Politik sind zwei Dinge, die nicht überall parallel neben einander laufen, so sehr manche sich auch darum bemühen, es so hinzustellen. Wie die Regierung ihre Handlungsweise vor sich selbst und dem Auslande zu rechtfertigen hat, geht uns nichts an, wir freuen uns nur, daß sie sich für den Frieden entschlossen hat, der auf jeden Fall besser ist, als selbst der glänzendste Sieg über einen störrischen Nachbar. Wahrscheinlich wird man sich in Zukunft darauf beschränken, die Raubüberfälle entlang der mexikanischen Grenze zu verhüten und die frechen Eindringlinge zu fangen suchen, ehe sie über die Grenze entweichen können.

— Dienstag war der 4. Juli, jener große Tag Amerikas, an dem seine Bürger die Gewohnheit haben, ihrer Freude und Dankbarkeit über die einst erlangte Unabhängigkeit in etwas lauter Weise Ausdruck zu geben. Hauptsächlich scheinen die Knaben der ersten Schuljahre die Pflicht der Dankbarkeit zu empfinden, denn sie brennen fast ohne Unterbrechung Spreng- und Feuerwerkskörper ab. Ob Gott einen Gefallen daran hat, ist ihnen natürlich gleichgültig, wenn sie selbst nur Vergnügen daran haben und

ihre Kameraden sie bewundern ob der Menge des zur Verfügung stehenden Knallmaterials. In den letzten Jahren war viel davon die Rede, daß eine vernünftigere Feier des „Vierten" eingeführt werden sollte und manche Städte machten bereits den Anfang. Die Folge davon war, daß Verletzungen und Todesfälle weniger wurden. Hoffentlich haben diejenigen, welche eine solche verbesserte Feier des Vierten angenommen, sie auch behalten; aber es wäre zu wünschen, daß auch andere ihrem Beispiel gefolgt wären. Es ist in diesem Jahre aber so still davon, daß man fast anzunehmen geneigt ist, die Kriegsstimmung und die in der letzten Zeit so nahe gerückte Kriegsgefahr hätten die Stimme der Vernunft übertäubt wo nicht ganz zum Schweigen gebracht. Was die Folgen der diesjährigen Unabhängigkeitsfeier sind, ist noch nicht bekannt, wird aber nicht lange auf sich warten lassen. Ein Arzt, der gefragt wurde, wo er sich am 4. Juli aufhalten werde, antwortete, daß er es noch nicht wisse, wahrscheinlich werde er in der Nähe seiner Office bleiben müssen. Es war zu verstehen, daß er fürchtete, es möchten an diesem Tage dringende Fälle seine sofortige Hilfe erfordern. Da freuen wir uns zu hören, daß manche unserer Gemeinden beschlossen haben, die Jungen und die Alten in die Kirchen und Versammlungshäuser einzuladen, um an diesem Tage den zu ehren, von dem die Freiheit und Unabhängigkeit sowohl unsers Staates kommt als auch die Freiheit, die Christus uns gebracht hat.

— Wir freuen uns ja darüber, daß die deutschen Soldaten durch die Schrecken und die Beschwerden des Krieges zu tieferm Nachdenken bewogen und manche von ihnen, die früher nicht gebetet haben, ins Gebet getrieben werden, aber immerhin bleibt der Krieg ein unchristliches Mittel, sich die Freiheiten und Rechte zu verschaffen oder sie sich zu sichern, die unsere Gegner uns verweigern. Gott straft durch Krieg und sendet ihn, die Völker zur Buße und Einkehr zu bewegen; wer aber die Kriegslust in den Menschen erweckt, ist nicht Gott, sondern der Feind Gottes, Satan. Dies hat wohl der englische Oberbefehlshaber erkannt und demgemäß seine Maßregeln getroffen. Darüber schreibt das Magazin „Haus und Herd" wie folgt: „Das holländische Blatt „Onze Courant" schreibt unter dem 31. Juli 1915: „Schmerzlich berührte uns die Nachricht, daß die englische Regierung eine Anzahl erprobter Medien zur Front schicke, um die Pläne des Feindes zu offenbaren. Unter dem Militär lacht man darüber, doch der englische Oberbefehlshaben muß diese mediumistischen Krieger sehr gut gebrauchen können und ihr Kommen verlangt haben. Nicht, daß der englische Oberbefehlshaber spiritistisch gesinnt wäre, aber er soll der Meinung sein daß die Medien kräftig helfenkönnen, die Truppen zu beeinflussen und sie tapfer zu machen." Das holländische Blatt fügt zu dieser Mitteilung die Bemerkung: „Wir haben einige Zeit auf die Berichtigung dieser betrübenden Nachricht gewartet, da sie jedoch nicht kam, glauben wir, sie mitteilen zu dürfen. Wer denkt da bei nicht an das tragische 28. Kapitel des ersten Samuelisbuches, als die Philister sich versammelt hatten zu Aphek und Saul Hilfe suchte bei der Hexe zu Endor, die, auch ein Medium, den Ausgang des kommenden Kampfes voraussagen sollte?" — Falls diese Nachricht auf Wahrheit beruht, was ist sie anders als das Bekenntnis, daß man in England den Sieg unter jeder Bedingung erzwingen will; wenn es nicht mit Gottes Hilfe möglich ist, so mag es mit der Hilfe des Lügengeistes geschehen. Laßt uns wachen, daß unsere Wünsche uns nie soweit fortreißen, daß wir ihre Erfüllung um jeden Preis durchzusetzen suchen. Solange Gottes Wille unser Wille ist, steht es gut mit uns.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Maria Becker, Gotebo, Oklahoma, schreibt als Nachtrach zu dem Bericht in einer frühern Nummer von Helena Ratzlaff: „Es sollte da noch heißen: Es überleben sie außer der einen rechten Schwester noch vier Halbgeschwister, eine Schwester und drei Brüder."

John Boldt, Munich, N. Dakota, schreibt: „Von hier ist zu berichten, daß der ausgestreute Same schön wachsen kann, denn wir hatten einen schönen Regen. Wenn Gott die Felder in Zukunft vor Schaden bewahrt kann es eine gute Ernte geben. Der Roggen steht in Aehren."

M. F. Schlichting, Weatherford, Oklahoma, berichtet: Die Erntearbeit ist hier schon somehr beendet, war aber durch viel und schweren Regen behindert. Doch hat der liebe Herr vor schweren Schäden und Unglücksfällen bewahrt. Der Ertrag wird durch die anhaltende Dürre im Frühjahre geringer sein wie im vorigen Jahre; aber dem Herrn sei Dank auch für das was wir bekommen! Wünsche Dir in Deiner Arbeit Gottes Segen."

P. Bärg, Acme, Alberta schreibt den 26. Juni: „Berichte mit diesem, daß der Gesundheitszustand so ziemlich gut ist. Dem Herrn sei Dank dafür! Die kühle Witterung mit öfterm starken Stürmen im Mai hat sich jetzt im Juni geändert, so daß wir jetzt schönes, warmes Wetter haben und genügend Regen, daß das Getreide jetzt schön vorwärts kommt. Im Mai hatten wir oft des Nachts noch starken Frost, einige Nächte bis 5 Gr. R. Und dazu hatten wir noch starke Winde, die auf einigen Stellen, besonders in der Brache, viel Schaden an der aufgehenden Saat gemacht haben. Geschw. G. Gooßens von Morris besuchten uns und der Bruder hat uns mit dem Wort Gottes gedient. Möge es seine reiche Frucht tragen. Sie fuhren den 13. d. Mts. ab nach B. C., um dort bei Whatshan die Geschwister zu besuchen. Geschw. J. B. Tömsen begleiteten sie dorthin, um auch ihre Kinder und Geschwister zu besuchen. Von jetzt an wird meine Adresse lauten: Peter Bärg, R. R. No. 1, Swalwell, Alberta; die gegenwärtige ist: Peter Bärg, Acme, Alberta. Ich grüße alle Rundschauleser mit der Bitte, sich meine neue Adresse zu merken und fernerhin so wie angegeben zu adressieren."

Eine Bitte aus Rußland.

An den Editor. Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen; vielleicht können Sie mir mit etwas behilflich sein.

Ich bin aus dem Suwalschen Gouvernement verjagt aus unserm Heim. Wir sind geflüchtet und nun befinde ich mich im Gouvernement Smolensk. Nun habe ich einen Sohn in Amerika, habe aber beim Flüchten seine Adresse verloren. Dann habe ich dort einen Bekannten in der Stadt „Monkarme. Sein Name ist Ludwig Martin Jablonsky. Wenn ich diesem Jablonsky seine Adresse könnte bekommen, der auch weiß, wo sich mein Sohn befindet! So kam ich auf den Gedanken, vielleicht erhielt ich so die Adresse meines Sohnes. Ich wohnte vor dem Krieg im Gouvernement Suwalsky, Kreis Lenensk, Dorf Possenel. Mein Name ist Magdalena Tomkielow. Ich bin eine polnische Frau, schon alt. Möchte gerne noch Nachricht von meinem Sohn erhalten. Meine Adresse ist folgend: An Joseph Petruschkewitsch, Kanzelei Wischenskoje, Post Pretschistoje, Gouvernement Smolensk. — Den 1. März 1916.

Magdalena Tomkielow.

Mission.

Zungeru, Nigeria, W. Africa, 25. Mai 1916 Werter Editor der Rundschau! Zuvor wünschen wir euch in eurer Familie Gottes reichen Segen! Weil mein lieber Franz so sehr beschäftigt ist so greife ich zur Feder u. will ein paar Zeilen schreiben.

Wir sind, Gott sei Dank, noch immer schön gesund, welches wir als eine Gnade Gottes ansehen. Denn dieses Klima ist doch so sehr verschieden von dem in Amerika. Gegenwärtig haben wir oft Regen, wodurch die große Hitze etwas gebrochen ist. Die Mücken sind sehr schlimm und sollte man ohne ein Mückennetz schlafen müssen, das würde wohl fast eine Todesstrafe sein, denn das Fieber würde sich dann sehr bald einstellen. Am Tage sind die kleinen Sandfliegen sehr schlimm. Sie sind nur klein, aber stechen können sie sehr und es juckt hernach ärger als wenn die Mücken gestochen haben. Doch sind wir froh und mutig in der Arbeit.

Weil wir ganz allein auf der Station sind und die Leute alle mehr oder weniger Mohammedaner sind, so ist die Arbeit ziemlich entmutigend. Sie bauen immer mehr Moscheen, wo sie anbeten gehen; auch werden immer mehr mohammedanische Schulen angefangen um so viel wie möglich uns zu hindern. Weil unsere Arbeit aber ist, zu predigen, es sei zur Zeit oder zur Unzeit, so wollen wir versuchen, so viel der Herr uns Gnade gibt, unsere Pflicht zu tun und daß übrige dem Herrn überlassen. Wir gedenken aber, wenn der Herr will und wir leben im Novembermonat weiter zu ziehen, wo es nicht so heiß ist.

Hier in Afrika ist noch viel zu tun für Jesum. Es ist fast herzbrechend, wenn man das große Elend stets mit Augen sieht. Ich kann noch nicht viel tun weil ich der Sprache noch nicht mächtig bin. Hoffe aber bald fähig zu sein, mit der Hilfe des Herrn mehr Arbeit aufnehmen zu können.

Lieber Bruder, vor etwa einer Woche erhielten wir eine Nummer Rundschau vom 29. März und lasen darin, daß du 34 Dollars für uns erhalten hattest. Wir haben es jetzt aber noch nicht bekommen. Du hast es vielleicht noch nicht abgeschickt. Nun das tut auch nichts zur Sache. Wir danken im Voraus dafür und möge der Herr die Geber segnen. Aber wir möchten dich darauf aufmerksam machen, daß die Rundschau auf einer alten Adresse kam, die jetzt nicht mehr richtig ist. Und sollte das Geld auch so geschickt werden, wer weiß, ob wir es erhalten würden. Daher möchtet ihr euch die Adresse merken: Nicht mehr „Kaffi", sondern „Zungeru, Nigeria, W. Africa". Geld kann gar nicht sicherer geschickt werden als durch ein Money Order, auf unsern Namen und Adresse zu schicken.

Herzlich grüßend verbleiben wir eure Geschwister im Herrn,

Agnes und F. E. Hein.

Zungeru, Nigeria, W. Africa.

(Die Adresse für die Rundschau haben wir geändert; aber das Geld wurde gemäß früherer Anweisung am 3. April durch Rev. R. V. Bingham, Toronto, geschickt, der auch die Weiterbeförderung zu besorgen versprach. Hoffentlich ist das Geld heute schon dort. Die Sache ließe sich vielleicht so erklären daß Rev. Bingham nicht angemerkt hat, woher das Geld stammt, das er sicher mit anderm Missionsgelde zusammen geschickt hat. Ich habe ihm geschrieben und um Aufschluß gebeten. Es freut mich zu lesen, daß die Sendung von Geld jetzt nach der gegebenen Adresse wieder per Money Order gemacht werden kann, weil ich dadurch in den Stand gesetzt bin, Gaben direkt zu senden, was erstens eine kleine Zeitersparnis ist, und zweitens, uns in engere Beziehung bringt. Möge der Herr Euch stets Mut und Freudigkeit schenken, das angefangene Werk zu seines Namens Ehre u. zum Heile der in Finsternis lebenden Heiden fortzusetzen! Wir empfehlen auch dies Werk der Unterstützung unserer Leser durch Gebet und Gaben. Editor.)

Fortsetzung von Seite 9.

digkeit von 29 Knoten ertheilen. Das sind zweifellos gewaltige Kampfeinheiten, mit denen ebenso wie mit den neuen Linienschiffen immerhin für später gerechnet werden muß, zumal die Kreuzer das bedeutend gesteigerte Kaliber von 35,6 Centimeter besitzen sollten.

Neben diesen Großkampfschiffen existiren, bezw. sind im Bau noch eine Anzahl, etwa 10 bis 12 geschützte Kreuzer von durchschnittlich 5000 bis 6000 Tonnen Wasserverdrängung, mit 12,7-Centimeter-, bezw. 15-Centemeter-Geschützen. Zu dieser Klasse gehörte auch der von der „Emden" vernichtete „Schemtschug".

Es folgt nach unten eine Reihe von Kanonenbooten, die ziemlich belanglos sind, dann aber die sehr erhebliche Flotte von 80 bis 90 Torpedobootszerstörern, abgesehen von den 36 Stück, die durch den Etat von 1912 bewilligt und mit dem Fertigstellungstermin des Jahres 1917 in Bau gegeben sind. Auch über etwa 21 fertige und 12 im Jahre 1912 bewilligte U-Boote verfügt die Baltische Flotte.

Man sieht, so ganz machtlos ist die russische Flotte nicht. Hinzu kommt, daß England eine Anzahl U-Boote in die Ostsee gesandt hat und wohl auch erfahrene Flottenoffiziere als Berather seinem Bundesgenossen gestellt haben wird.

Fast alle diese Schiffe sind in Petersburg, bezw. in Kronstadt stationirt, dort ist ihre Basis, dort befinden sich die Arsenale und Werften. Der Finnische Meerbusen, in dessen östlichem Winkel die russische Hauptstadt liegt, ist der eigentliche Aufenthaltsort der Flotte; die zahlreichen Schären bieten nicht unwesentlichen Schutz; auf der finnländischen Seite liegen die Hafenstädte Helsingfors und Abo, auf der Südseite Reval und Baltischport; allein es ist kaum anzunehmen, daß diese Häfen, außer Torpedobooten und kleinen Kreuzern, größeren Schiffen einen genügend ergiebigen Stützpunkt bieten können. Gelingt es, die Russen zu vernichten, dann ist die Ostsee frei, und es würde nicht mehr erforderlich sein, besondere Seestreitkräfte dort zu unterhalten. Das ist freilich auch der Fall, wenn der Winter eingetreten und der Finnische Busen zugefroren ist; dann sitzt die russische Flotte im Eise fest.

Hinsichtlich der russischen Flotten-stützpunkte an der Ostsee liegen die Verhältnisse folgendermaßen:

In Petersburg, bezw. seiner Umgebung, giebt es drei große Staats-Werften, die baltische Werft, die für Schiffe jeder Größe eingerichtet ist und in Friedenszeiten ca. 6000 Arbeiter beschäftigt, die Admiralitäts-Werft und die Galeeren-Inselwerft. Letztere unter Leitung der englischen Firma Brown- Clydebank.

Kronstadt besitzt ausgedehnte staatliche Arsenale zur Ausrüstung und Instandhaltung der Kriegsfahrzeuge, die Insel selbst ist stark befestigt. Staatliche Werften giebt es dann noch in Helsingfors und Reval für den Bau von kleineren Schiffen, hauptsächlich Torpedobooten; die Werft in Libau ist schon in unserem Besitz.

An Privatwerften sind in erster Linie die Putilowwerke in Petersburg zu nennen; es ist das eines der größten russischen Unternehmungen, das eine Zeit lang in englischen Händen war, dann im Jahre 1868 von Nikolaus Iwanowitsch Putilow gekauft wurde und seitdem dessen Namen trägt. Neben großen Eisen- und Stahlgießerei, Geschützfabrikation und Waggonbau hat die Firma Werkstätten für Lokomotiven, Torpedos und Panzermaterial. 1910 wurde eine gewaltige neue Werftanlage auf einem Terrain von 76,5 Hektar ins Leben geru-

sen und hierbei auch die deutsche Firma Blohm u. Voß, Hamburg, für die konstruktive Bearbeitung der zu erbauenden Schiffe verträglich verpflichtet; unter dem Einfluß dieser Firma entstanden neue, vorbildliche Werftanlagen für den Großschiffbau und für Torpedoboote deren eWrkstättenausführung den Firmen Deutsche Maschinenbau A.-G., Duisburg, und Hein, Lehmann u. Co., in Düsseldorf übertragen wurde. Petersburg besitzt ferner die Nowski-Werft. sowie die Franko-Russische Werft. Kleinere Fahrzeuge, Torpedoboote, bauen die Metallwerkstätten und das Werk Ochtal (W. Clichton u. Co.), beide in Petersburg.

Neben Petersburg besitzen Riga, Helsingfors und Reval, wenn auch kleinere, so doch wichtige Betriebe. Die russische Gesellschaft in Riga stellt hauptsächlich Munition und Torpedos her, daneben auch Kriegsschiffe; Lange u. Sohn bauen gleichfalls Torpedoboote; in Reval findet auf dem Werk Nobel u. Leßner die Herstellung von Unterseebooten statt, während in Helsingfors Sandvikens Werft, die Gesellschaft für Eisengerüste, und die russische Gesellschaft für Marinezwecke kleinere und größere Kriegsschiffe ausführen; auch die Gesellschaft Nikopol-Muriapol für die Fabrikation von Krupp-Panzern, sowie die 1913 eröffnete englische Vikers-Gesellschaft für Artillerie-Material in Zarizyn sind zu erwähnen.

Neben den genannten Firmen giebt es speziell in Petersburg zahlreiche andere, wie beispielsweise Nobel, die Hervorragendes auf allen Gebieten des Maschinenbaues, der Munitionsherstellung, der Elektrotechnik, der Waffen-Fabrikation, kurz, der gesammten Industrie leisten.

Sollten diese industriellen Werke den Russen verloren gehen, so wird damit der Kern der russischen Industrie für Rußland ausgeschaltet, ein Umstand, der eine Fortsetzung des Krieges auch unter der glorreichen Führung des Friedens-Czaren Nikolaus fraglos unmöglich macht.

Rheumatismus

Indianer Bitter Tonic, die große Kräutermedizin, curiert Rheumatismus. Es ist ein unfehlbares Mittel, welches das Rheumatismusgift aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle curiert.

Herr E. Steinman, Silberton, O., schreibt: Ich war lahm von Rheumatismus und unser Dokter konnte mir nicht helfen, aber die Indianer Bitter Tonic kurierte mich und ich habe keine Schmerzen mehr und kann wieder arbeiten.

Preis $1.00 per Flasche, 6 Flaschen $5.00 bei: A. Landis, 1647 Herbert Ave., Cincinnati, Ohio.

Wen Gott nicht hält, der wankt und fällt; der stehet fest, den Gott nicht läßt.

Kalenderveränderung.

Vor dem Ausbruch des europäischen Krieges wurden, namentlich in England und in der Schweiz, Beratungen über eine Verbesserung des Kalenders gepflogen. Eine neue Anregung wird gegenwärtig in den Vereinigten Staaten gegeben. Pastor H. P. Harmes soll zum Leiter derselben ersehen sein. Ein Kalenderkongreß soll nach dem Kriege die Neuordnung betreiben. Das Wesentliche soll sein: Das Jahr wird in 13 Monate von je 28 Tagen eingeteilt werden. der letzte Tag des Jahres würde als besonderer Feiertag gelten. Der neue Monat käme zwischen Juni und Juli und erhielte alle Schaltjahr einen Tag zugefügt. Alle Monate fingen mit einem Sonntag an. Ostern fiele immer auf den 15. April.

Kriegsschaden in Frankreich.

Paris, 1. Juli. Das französische Ministerium des Innern hat eine Zusammenstellung über den bis jetzt in Frankreich durch den Krieg verursachten Schaden fertiggestellt. Nach diesem Bericht sind 753 Communen oder zusammengehörigen Gemeinden gänzlich oder teilweise öde gelegt worden. Die betreffenden Communen verteilen sich auf elf Departements, einschließlich jener in den Ardennen. Vollständig im Besitz der Deutschen 2, 554 Ortschaften.

Die Zahl der gänzlich zerstörten Häuser in den in Frage kommenden Communen wird auf 16,669 angegeben, die der teilweise zerstörten auf 29,594. In 148 Communen übersteigt die Zahl der zerstörten Häuser die Hälfte der Gesamtzahl und in 71 Orten erreicht die Zahl der zerstörten Häuser 80 Prozent, während sie in den übrigen Gemeinden sich auf weniger als 50 Prozent stellen.

In 438 Gemeinden wurden öffentliche Gebäude zerstört, und zwar 331 Kirchen, 379 Schulen, 221 Rathäuser, 300 andere öffentliche Gebäude der verschiedensten Art, sowie 60 Brücken. Der Bericht behauptet, daß 56 der zerstörten öffentlichen Gebäude als historische Denkmäler angesehen worden waren, so vor allem das Rathaus in Arras und die Kathedrale und das Rathaus in Rheims. Weiter seien 330 Fabriken, die 56,000 Personen Broderwerb gaben, zerstört worden.

Mexiko.

Washington, 1. Juli. Staatssekretär Lansing ersuchte heute den Kongreß um eine Bewilligung von $300,000, die benutzt werden sollen, um Amerikanern das Verlassen von Mexiko zu ermöglichen. Der Staatssekretär erklärte, daß die bisher für den Zweck zur Verfügung stehenden Mittel aufgenutzt worden seien und fügte hinzu, daß es im höchsten Grade wünschenswert erscheine, daß alle Amerikaner die südliche Nachbarrepublick verlassen sollten.

General Holway hat gegen die Art der Bahnwaggons, die geliefert worden waren, um die Wisconsiner Truppen, besonders die Kavallerie-Schwadron A. und Batterie A. nach Mexiko zu befördern, derart energisch protestiert, daß die Bahngesellschaft heute abend, als die Truppen Milwaukee erreichten, Schlafwaggons zur Verfügung stellten.

Zwei Truppenzüge, die Nationalgarden an Bord hatten, trafen hier ein. Die Milizer verließen die Waggons und aus diesem Umstand wird geschlossen, daß die ursprüngliche Absicht, sie nach Arizona und New Mexiko weiter zu schicken, fallen gelassen worden ist. Die Truppen sollen aus Massachusetts stammen, doch wurde im militärischen Hauptquartier diesbezüglich die genaue Auskunft noch nicht erteilt. Auf alle Fälle waren es die ersten Nationalgarden, die El Paso erreichten.

Die Bundeszollbehörde hier gestattete heute den Versandt von 2500 Säcken mit Mais, von ElPaso'er Händleren nach mexikanischen Kaufleuten in Juarez bestimmt. Jeder Sack wurde indessen vor der Freigabe geleert und dann wieder gefüllt, um festzustellen, daß sich in demselben keine Konterbande befinde. Die gründliche Inspection hatte zwei Tage in Anspruch genommen. Viele Wagenladungen von Getreide, Mehl, Bohnen und anderen Nahrungsmitteln wurden seit Verhängung der allgemeinen Bahnsperre über die internationale Brücke nach Mexiko befördert. Die Mexikaner erklären die weitgehenden Ankäufe damit, daß in ihrem seit Jahren vom Bürgerkriege heimgesuchten Lande in einigen Provinzen so gut wie gar keine Ernten erzielt wurden, und viele Leute am Verhungern sind. Die Nahrungsmittel aus den Vereinigten Staaten seien für solche Unglücklichen bestimmt.

In mexikanischen Kreisen in Juarez ging das Gerücht, daß Francisco Villa den Oberbefehl über 15,000 Mann Carranza-Truppen übernommen haben, die bei Bustillos, etwa 70 Meilen westlich von der Stadt Chihuahua zusammengezogen werden. Die

Behörden in Juarez erklären diese Meldung indessen für unwahr.

„Poison Ivy".

Um diese Jahreszeit, in welcher Jung u. Alt sich gern in Wald und Flur ergeht, machen viele unliebsame Bekanntschaft mit der als „Poison Ivy" (Gift-Sumach) bekannten Pflanze, die, so häufig sie auch vorkommt, bei weitem nicht so bekannt ist, als dies wünschenswert wäre, um sich vor ihren schmerzlichen Wirkungen auf die Haut, wie die Gesundheit im allgemeinen hinreichend schützen zu können. Wer einmal von „Poison Ivy" angesteckt ist, muß verschiedentlich darunter leiden, es sollen sogar Fälle von Erblindung dadurch vergekommen sein, und wenn die Entzündung der Haut vernachlässigt wird, so mag sie jährlich wiederkehren.

Die Blätter dieser Pflanze sind mit kleinen Härchen bestanden, welche bei der Berührung abbrechen und eine weit heftigere und schmerzhaftere Entzündung hervorrufen als Brennesseln. Das Abbrechen eines Zweiges oder Blattes, wodurch der Milchsaft auf die Haut gelangt, verursacht Schwellung der Hände, und Entzündung der Haut an diesen, den Armen, ja oft am ganzen Körper, begleitet von heftigen Schmerzen, Fieber und Störungen der Nierentätigkeit. Der Milchsaft verursacht sogar mitunter Blasen und schwer heilende Geschwüre bei empfindlichen Personen, während andere keinen Schaden oder Unannehmlichkeiten erleiden.

Das beste Schutzmittel bilden wiederholte Waschungen mit Alkohol und das beste Linderungsmittel ist eine alkoholische Lösung von Bleizucker. Nicht selten werden Personen auch von „Poison Ivy" affiziert, ohne solchen berührt zu haben. Das ist besonders zur Blütezeit und im Herbst der Fall, wenn die feinen Härchen vom Winde durch die Luft getragen werden und sich auf die Haut festsetzen. Blonde Personen sollen besonders empfindlich sein.

Sobald die ersten Anzeichen von Hautentzündung durch „Poison Ivy" sich einstellen, und der Juckreiz sich bemerkbar macht, muß die betreffende Person alle Energie aufbieten und es vermeiden sich zu kratzen. Abwaschungen mit Alkohol sollten sogleich vorgenommen werden und die entzündeten Stellen zur Linderung mit Bleizucker gebadet werden, der in Alkohol aufgelöst ist. Wasser ist als zwecklos zu vermeiden. Von anderen wird empfohlen, die entzündete Haut, besonders Gesicht, Arme und Hände mit einer schwachen Karbollösung häufig zu baden, eine Lösung von Borsäure, etwa ein Teelöffel voll auf ein Pint Wasser, tut auch gute Dienste. Um weitere Verbreitung des Leidens zu verhüten, empfiehlt es sich, die betreffenden Stellen mit Vaselin oder Zinkfilbe zu bestreichen; das mag nicht in allen Fällen helfen, kann aber als Vorsichtsmaßregel nichts schaden. Umschläge mit in Alkohol aufgelöstem Bleizucker mit weichen Baumwoll-Läppchen wirken besonders lindernd. Ist das Gesicht geschwollen, dann muß der Patient in verdunkeltem Zimmer gehalten werden. In allen Fällen ist es nur förderlich, fleißig Laxiermittel anzuwenden, doch dürfte es immerhin vierzehn Tage in Anspruch nehmen, bis die von „Poison Ivy" infizierte Person wieder hergestellt ist.

Es möchte sich lohnen, dies zu untersuchen.

Angrenzend an die Littlefield Ländereien in Lamb County, Texas, auf denen sich eine Mennoniten-Ansiedlung befindet, habe ich zu verkaufen 100 Labors von 177 Acres jedes, zu $25. Nur $3.00 für den Acre Anzahlung, den Rest nachdem es dem Käufer paßt, zu 5 Prozent.

Auf diesem Lande kann Weizen, Corn, und Alfalfa gezogen werden. Regenfall nach dem Regierungsbericht 22 Zoll.

Unsere nächste Excursion verläßt Newton, Kansas am 23. Mai. Schreibe P. G. Kröker, Cheney, Kansas; H. H. Töws, Newton, Kansas, oder J. W. Miles, Plainview, Texas.

Schweiz in der Klemme.

Im Parlament in Bern, Schweiz, wurde am Donnerstag bekannt gemacht, daß Deutschland die schweizerische Regierung ersucht habe, den Export von Baumwolle und Lebensmitteln zu gestatten, welche im Lande von deutschen Agenten angekauft worden sind.

Wenn diesem Gesuch nicht entsprochen wird, wird Deutschland den Export von Kohle, Eisen u. anderem Material nach der Schweiz verbieten. Dies würde die Stillegung der schweizerischen Industrie zu bedeuten haben.

Die schweizerische Bundesregierung hat sich Zeit zur Antwort erbeten, und sendet eine Delegation nach Paris, um mit Vertretern der Ententemächte die Situation zu erörtern.

Finanzieller Bericht

der Mennoniten Missions- und Wohltätigkeitsbehörde.

April, 1916.

General Fund

Harmony Cong., Ill.	$ 11.89
Mr. and Mrs. H. T. Nice	10.00
East Union Cong., Ia.	28.80
Sugar Creek Cong., Ia.	19.89
Metamora S. S., Ill.	35.00
Plum Creek, Nebr., S. S.	15.09
Salem S. S., Allen Co., O.	78.86
David Shank	10.00
West Union Cong., Ia.	43.68
Bethel and Guilford Congs., O.	50.00
Mennonite Pub. House	1260.00
North Lima S. S., O.	8.37
Total	$1571.58

India Mission General

Perkasie S. S. & Y. P. Meeting, Pa.	$ 31.69
Leetonia Cong., O.	9.40
Cedar Creek Cong., Ia.	42.13
Freeport Cong., Ill.	36.10
Anna Bellinger, Bethesda	1.00
D. E. Landis	2.00
Valentine Swartzendruber	5.30
Jos. Zimmerman	11.00
Crown Hill Y. P. B. M. O.	17.07
Canton Cong., O.	6.40
W. A. Wideman	25.00
Zion Cong., Ore.	6.00
Bethel Mission S. S., Ore.	2.00
Salem Union S. S., Tex.	1.10
A Sister, Garden City, Mo.	3.00
David Heer	25.00
Orrville Cong., O.	18.00
Providence Cong., Va.	6.25
J. O. Grieser	5.00
C. B. Hartzler	15.00
Lizzie B and Erie E. Hartzler	15.00
Roanoke S. S., Ill.	30.45
Metamora S. S., Ill.	26.14
Brother in Christ, O.	10.00
Missionary Friend, Meyersdale, Pa.	5.00
From Souderton, Pa.	15.93
Oak Grove & Pleasant Hill Cong., O.	36.00
Schertz Bros., Walnut, Ill.	10.00
Total	$416.96

Unterhaltung der Missionare.

South Union Walnut Grove, O.	$ 38.00
Plain Cong., Pa.	56.00
Sent by J. A. Wall, Minn.	27.30
Filer Cong., Idaho	9.15
Waldo Cong., Ill.	33.50
Mattie Miller	100.00
A Bro., Gap, Pa.	10.00
Charles Grove, Wolf Trap, Va.	50.00
Abraham B. Rosenberger Estate	100.00
Schertz Bros.	25.00
Salem Cong., Wayne Co., O.	12.30
A Bro. and sister and family, N. D.	50.00
Logan Co., O., Sewing Circle	5.00
Total	$516.25

Eingeborne Arbeiter.

Anna Lapp	$ 60.00
William D. Fretz	5.00
Spring Valley Cong., N. Dak.	5.00
Charles R. Wolford	2.50
Schertz Bros.	10.00
H. F. Reist and wife	15.00
A Sister and brother, O.	30.00
Total	$127.50

Bibelfrauen.

A Bro. and Sister, Canton, Kans.	$ 12.00
A Sister, Va.	1.00
A Bro., Boyerstown, Pa.	24.00
Old Sisters' Class, Oak Grove, S. S.	2.00
H. C. Deffenbaugh	4.00
Weaver's Sewing Circle, Pa.	26.00
Logan Co., O., Sewing Circle	4.00
Mary Ramer	2.00
Sherman Swartz & wife	2.50

Sarah Burkhard	25.00
Sherman Swartz & wife	2.50
Salem S. S., Wayne Co., O.	2.00
Sherman Swartz & wife	2.50
Sherman Swartz & wife	4.00
Total	$113.50

Indische Witwen und Waisen.

Salem S. S., Wayne Co., O.	$ 3.45

Unterhalt der Missionars-Kinder.

Schertz Bros.	$ 5.00
Primary Class, Fentress, Va.	7.18
Total	$ 12.18

India Hospital

Salem Cong., Wayne Co., O.	$ 1.98
A. D. Miller	5.00
Total	$ 6.98

Für den Kinder-Fonds (India)

Elsie & Ella May D. Clemens	$ 3.00
Menno Miller	.20
Frank Umble	3.00
Primary Dept., West Union S. S., Ia.	7.60
Total	$ 13.80

Für den Kinder-Fonds (Home)

Elsie & Ella Mae Clemens	$ 3.00

Chicago-Mission.

Pleasant Grove Cong., Ill.	$ 9.50
Morrison S. S., Ill.	6.38
Smiles, Sonnenberg, O.	5.00
Total	$ 20.88

Kansas City-Mission.

Wood River, Neb., S. S.	$ 10.65

Canton Mission

Midway S. S. & Cong., Ohio	$ 7.00
Smiles, Sonnenberg, O.	5.00
Total	$ 12.00

Canton Kirchenbau.

From Fulton Co., O.	$191.53
Junior Girls' Class, Martin S. S., O.	13.02
Total	$204.55

Youngstown Mission

Smiles, Sonnenberg, O.	$ 5.00

Schatzmeister für Canada.

M. C. Cressman, Berlin, Ont.

India General

Hagey Cong., & S. S.	$ 15.50
P. D. B. & Family	5.00
Berlin S. S.	40.00
Total	$ 60.50

Kinder-Fonds (India)

Berlin S. S., Primary Dept.	$ 27.50

Toronto Mission

Blenheim Cong.	$ 10.64
Waterloo Cong.	72.28
Detweiler Cong.	4.05
Berlin S. S.	20.00
Berlin S. S., Primary Dept.	27.50
Breslau Cong.	17.08
Total	$151.55

Oestliche Missions- und Wohltätigkeitsbehörde

E. G. Reist, Mt. Joy, Pa., Treas.

Chicago Mission.

Mt. Joy Y. P. B. M.	$ 5.00

Allgemeiner Fonds.

Income P. B. Good Legacy	$ 38.00

India Mission & Dormitory

Mount Joy S. S.	$ 14.62
Bowmansville Mission Friends	29.00
Hershey's S. S.	47.35
H. E. M.	20.00
Souderton, Pa., S. S.	30.78
C. R. Martin	1.00
Salunga, Pa., S. S.	14.75
White Horse S. S.	15.00
Slate Hill, Pa., S. S.	11.50
Towamencian, Pa.	7.20
Brethren at Paradise, Pa.	339.50
Bossler's Y. P.	3.05
Brick Cong.	111.00
Brethren, Millersville & Rohrerstown	435.50
Strasburg Cong.	112.00
New Danville & River Corner	175.00
Groffdale Cong.	19.25
Kinzer Cong.	115.00
Kauffman, Manheim, & Erb Cong.	100.00
A Bro. and Sister, Lancaster	12.75
Millersville Y. P. B. M.	20.00
Landisville Cong.	7.25
Kraybill & Mount Joy Cong.	232.00
Chestnut Hill Cong.	19.45
Churches in Lebanon Co.	29.00
Mellinger Cong.	178.00
Erisman Cong.	24.00
Brethren, East Petersburg	115.15
Stumptown Cong.	42.05
Salunga Cong.	10.35
Bosslers Cong.	77.75
Brethren at Hanover	37.15
Lititz & Hammer Creek Cong.	200.00
Ephrata Y. P. B. M.	10.00
Metzler Cong.	10.50
Ephrata Cong.	36.00
Manor Cong.	91.50
J. C. Lehman	25.00
C. R. Martin	1.00
D. M. Wenger	50.00
Elizabethtown Cong.	55.75
Paradise Cong. & S. S.	80.74
J. S. Eby	10.00
Total	$2976.89

Unterhalt der Missionare.

A Bro. & Sister	$ 50.00
Total for month	$3069.89

Indiana-Michigan Mennoniten-Missionsbehörde.

Unterhalt der Missionare in Indien

Elkhart Cong.	$ 15.56
Clinton Brick Cong.	7.68
Total	$ 23.24

India Mission (General)

Nappanee Cong, North	$ 23.53
A Bro., Ligonier, Ind.	13.35
Oak Grove Cong.	1.85
Nappanee West S. S.	15.00
Holdeman Cong.	1.00
Total	$54.73

Indische Eingebornen-Arbeiter.

C. A. Shantz & Wife	$ 5.00
G. Monroe Miller	10.00
Ft. Wayne Cong.	8.00
Total	$ 23.00

Indische Bibelfrauen.

Mr. & Mrs. Chas. Grabill	$ 2.00
Sisters' Class, Elkhart S. S.	2.00
Rutheans, Elkhart, S. S.	2.00
Willing Workers Class, Elkhart S. S.	2.00
Clinton Frame S. S.	2.00
Total	$ 10.00

Ft. Wayne Mission

Howard and Miami S. S.	$ 13.06
Nappanee West S. S.	10.00
Goshen Cong.	15.00
Holdeman Cong.	3.75
Total	$ 41.81

Fort Wayne Bau-Schuld.

Olive S. S.	$ 21.89
Olive Cong.	18.23
Total	$ 40.12

Youngstown Bau-Schuld

Yellow Creek Cong.	$ 10.00
Holdeman Cong.	1.00
Total	$ 11.00

Waisenheim.

Men's Bible Class, Nappanee West	$ 10.00

Altenheim.

Emma Cong.	$ 30.00

Literatur Fonds

Holdeman Cong.	$ 1.77
Yellow Creek S. S.	4.00
Total	$ 5.77

Distriet Behörde Heim.

Middlebury Cong.	$ 18.70
Nappanee West S. S.	5.00
Holdeman Cong.	1.00
Total	$ 24.70

Rural Missions

Salem Cong. & S. S.	$ 19.20
Clinton Frame Cong.	25.25
Nappanee West S. S.	11.05
Yellow Creek S. S.	4.96
Holdeman Cong.	4.00
Yellow Creek Cong.	30.60
Nappanee North S. S.	30.00
Bowne Cong.	8.69
Total	$133.75

Allgemeiner Fonds

Forks Cong.	$ 17.65
Goshen Cong.	40.00
Maple Grove Cong.	30.00
Holdeman Cong.	25.81
Total	$113.46
Total for month	$521.58

Kansas Nebraska Missionsbehörde.

Vernon E. Reiff, Hudson, Kan.

Unterhalt der Missionare.

Penna. S. S.	$ 33.43

Eingebornen Arbeiter-Unterhalt

Spring Valley S. S.	$ 60.00

India Mission (General)

Spring Valley S. S.	$ 43.80
Hesston Cong.	23.93
Roseland S. S.	19.00
West Liberty Cong.	8.00
La Junta Cong.	7.00
Penna. Cong.	5.00
Milan Valley Cong.	.60
Total	$107.38

Chicago Mission.

La Junta Cong.	$ .50
West Liberty Cong.	4.00
Total	$ 4.50

Altenheim

La Junta Cong.	$ 5.00
West Liberty Cong.	4.00
Milan Valley Cong.	4.00
Total	$ 13.00

Waisenheim.

La Junta Cong.	$ 5.00
West Liberty Cong.	4.00
Total	$ 9.00

Kansas City Missions

La Junta Cong.	$ 5.00
West Liberty Cong.	9.00
Penna. Cong.	4.00
Total	$ 18.00

Sanitarium

La Junta Cong.	$ 7.25

Evangelisirung.

La Junta Cong.	$ 7.50
West Liberty Cong.	2.00
Total	$ 9.50

Heim-Unterstützungsfonds

Penna. Cong.	$ 1.00

Conference Record Fund

Sales Conference Records	$ 2.80

General Fund

La Junta Cong.	$ 11.45
East Holbrook Cong.	8.05
Roseland Cong.	8.00
West Liberty Cong.	4.00
Total	$ 31.50
Total for month	$297.31

Südwest-Pennsylvania Missionsbehörde.

H. F. Reist, Scottdale, Pa., Treas.
(March)

General Fund

Springs Cong.	$ 12.38

India General

Elton Cong., Pa.	$ 4.34
Martinsburg Cong.	4.10
Total	$ 8.44

Waisenheim.

Weaver Cong.	$ 12.30

Altenheim.

Scottdale Cong.	$ 30.26
Schellburg Cong.	2.00
Total	$ 32.26

Sanitarium

Blough Cong.	$ 15.20

Children's Missionary Fund

Primary Dept., Scottdale S. S.	$ 3.35

(April)

India General

Schellburg Cong.	$ 2.00
Jacob S. Saylor	1.00
Scottdale Cong.	25.78
Masontown Cong.	5.00
Total	$ 33.78

Eingeb. Arbeiter.

H. F. Reist & Wife	$ 15.00

Home Missions

Stahl Cong.	$ 14.50
Weaver Cong.	8.25
Total	$ 22.75

Waisenheim.

Martinsburg Cong.	$ 5.00

General Fund

Kaufman Cong.	$ 7.00

Altenheim.

Oak Grove Cong.	$ .80
Casselman Cong.	1.91
Total	$ 2.71
Total for two mo.	$170.17

Mo.-Ja. Missionsbehörde.

District Mission Board

Carver Cong.	$ 1.00
Lake Charles Cong.	4.75
White Hall Cong.	5.00
Pea Ridge Cong.	2.10
Total	$ 12.85

Waisenheim.

Pea Ridge Cong.	$ .50
Total for month	$ 13.35

Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md., Missionsbehörde.

B. E. Stauffer, Maugansville, Md., Treas.

India General

Reiff Cong.	$ 55.26

General Fund

Clear Springs Cong.	$ 4.85
Total for month	$ 60.11

Chicago Missions

Home Mission

Bro. & Sister Slabaugh	$ 5.00
Metamora S. S., Ill.	3.95
Tiskilwa Cong., Ill.	2.87

Gospel Mission

Two Brethren	2.00
Total	$ 13.82

Kansas City Mission

Friends, Noble, Ia.	$ 20.00
L. J. Miller	2.00
W. J. Skinner	1.00
C. A. Hartzler	10.00
Crystal Springs Cong., Kans.	14.25
Sugar Creek Cong., Ia.	19.89
Western A. M. Conf. District	75.00
Abe Wenger	3.54
Susan King	1.00
East Bend Cong., Fisher, Ill.	10.00
Annie Yoder	2.00
Total	$158.68

Canton Mission

A Sister	$ 1.00
Fannie Garber	1.00
Martin Y. P. B. M.	3.75
T. R. M. S.	1.00
Mrs. S. D. Miller	1.50
Sister John Sommer	1.00
Samuel Sloniger	1.00
H. H. Sommers	1.00
Oak Grove & Pleasant Hill Cong.	40.00
Total	$ 41.25

Lima Mission

Earl Yoder	$ 1.00
Lima S. S.	7.41
Total	$ 8.41

Youngstown Mission

D. L. Lehman	$ 1.00
Sonnenberg Cong.	6.50
Lawrence Co., S. S.	4.00
North Lima S. S. Conf.	26.29

House Income

Board	13.45
Rent	41.00
Nursery	4.85
Hand Work Dept.	10.00
Evening Offerings	2.92

City Donations

Carnegie Steel Co.	$500.00
Youngstown Foundry & Machine Co.	10.00
Mrs. Robert McCurdy	25.00
Miss Sommendecher	5.00
Total	$650.01

Nampa Mission

S. S. Collections	$ 4.08
Sundries	3.00
Total	$ 7.08

Provisions

18th St., Chicago	$ 3.00
26th St., Chicago	
Roanoke Cong., Ill.	14.68
Kansas City	27.59
Argentine	6.07
Canton	
Walnut Creek Cong.	13.10
Lima Mission	13.30
Youngstown Mission	72.10
Total	$148.84

Waisenheim.

Special Support	$309.25
Sycamore Grove Cong., Mo.	15.70
Mary Herr	1.00
Amanda Brackbill	1.00
Mamie Freed	55.00
A Bro., West Liberty, O.	1.50
Provisions	74.50
Total	$457.95

Altenheim.

Lawrence Cong., Pa.	$ 30.00
Oak Grove Cong., Wayne Co., O.	30.00
Reformed Missionary Society, Columbiana, O.	45.00
Bethel & Guilford Cong., Medina Co., O.	25.00
Mahoning Co., O., Congs.	36.00
Special Support	278.30
Total	$444.30

Sanitarium

Hospital Fees	$362.38
T. T. Woodruff Endowment	32.00
Litwiller Endowment	12.50
Ropp & Rupp Endowment	50.00
Income from Farm	300.00
Total	$756.88
Grand Total for Apr.	$10,096.96

.... May, 1916

General Fund

Mary S. Benner	$ 10.00
Maggie Rice	10.00
Freeport Cong.	65.75
East Union Cong., Ia.	23.64
Fulton Cong., Ohio, Congs.	111.02
Sugar Creek Cong., Ia.	38.43
Pleasant Grove Cong., Ill.	8.20
West Union Cong., Ia.	34.95
Leetonia Cong., O.	8.02
Jospeh Shantz	20.00
Springdale Cong., Va.	110.00
General Board Meeting	169.00
East Union Cong., Ia.	20.16
Total	$629.17

India General

A Sister, Va.	$ 1.00
Salem Cong., Alta.	25.30
Mr. & Mrs. W. S. Jones	5.00
A Friend, Ohio	10.00
S. L. Warye	7.50
E. C. Bowman	30.00
From Elverson, Pa.	2.00
Mrs. Robert Showalter	5.00
Zion Cong., Ore.	12.25
Bethel Mission S. S.	.75
A Bro., West Zion Cong., Alta.	26.00
West Zion S. S., Alta.	2.50
East Fairview S. S., Nebr.	82.16
From Souderton, Pa.	12.56
Mary & Emma Garber (Med. Disp.)	4.00
Total	$226.02

India Missionary Support

A Bro. & Sister, Waterloo, Ont.	$ 85.00

Eingeb. Arbeiter Unterstützung.

Spring Valley S. S., N. D.	$ 5.00
A Bro., Freeport, Ill.	5.00
Doylestown S. S., Pa.	30.00
A Bro., Wooster, O.	60.00
Charles R. Wolford	2.50
Total	$102.50

Bibelfrauen Unterstützung.

A. L. Eshleman	$ 24.00
Eli Blosser & Wife	25.00
A Sister, Pa.	24.00
A. R. Eshleman	3.00
Sherman Swartz and wife	2.00
Doylestown S. S., Pa.	18.00
Salem S. S., Wayne Co., Ohio	2.00
H. C. Deffenbaugh	4.00
A Bro. & Sister, Wooster, O.	24.00
Logan Co., O., Sewing Circle	4.00
A Sister, Philadelphia, Pa.	24.00
Old Sisters' Class, Oak Grove S. S.	2.00
Total	$156.00

Children's Fund (India)

Louinda Bauman	$ .70
James Bauman	2.00
Salome Bauman	.40
B. Denlinger	.20
Edith & Edna Yoder	4.68
Total	$ 7.98

Witwen- und Waisen in India

Salem S. S., Wayne Co., O.	$ 1.90

Children's Ward (India Hosp.)

Primary Dept. Roanoke S. S.	$ 3.60

Geo. J. Lapp Auto Fund

Menno Kinsinger	$ 25.00
G. B. Swartzendruber	65.00
E. J. Swartzendruber	50.00
Per J. W. Kemp	47.00
Total	$187.00

India (Personal)

Lizzie Smucker for Esch family	$ 5.00

Support of Sister Burkhard

Logan Co., O., Sewing Circle	$ 2.50

Chicago Missions

Union S. S., Ill.	$ 15.12
Willow Springs, Ill.	4.00
Hopedale S. S., Ill.	25.00
Sterling S. S., Ill.	15.78
Waldo Cong., Ill.	65.50
Willow Springs Cong.	23.61
Willow Springs S. S., Ill.	15.00
Hopedale Cong., Ill.	25.00
A Bro.	9.00
A Bro.	1.00
A Sister	10.00
Anna Reber	45.00
Willow Springs Cong.	4.00
Total	$274.14

Canton Building Fund

Peter Baumgardner	$ 10.00
Rosa Baumgardner	5.00
David Falb	40.00
Fulton Co., O., Cong.	4.00
H. H. Eshleman	50.00
Daniel Lehman	1.00
Martin Senger	10.00
John Martin	2.00
Aaron Eberly	10.00
Alf Hauter	10.00
Samuel Eshleman	2.75
Benjamin Lehman	3.00
Total	$147.75

Canton Mission

Bethel & Guilford Cong.	$ 25.00
Walnut Creek Y. P. B. M.	5.30
A Sister	1.00
Sugar Creek Cong.	24.27
Walnut Creek Cong.	17.25
North Lima Cong.	14.75
Mary Burkhard	2.00
T. R. M. S.	1.00
Oak Grove Cong.	20.00

Martins Cong.	4.45
Total	$115.02

Youngstown Mission

By the Church

Midway Cong.	$ 14.12
Walnut Creek Y. P. S.	4.10
Henry Lehman	1.00
David Lehman	1.00
Rosa Baumgartner	1.00
Mrs. D. Baumgartner	1.00
Alvin Cornhaus	.16
Mission Collection	2.50
Russell Collection	1.00
Mrs. Russell	2.00
Rent	20.00

By the City

E. L. Ford	50.00
H. H. Stambaugh	100.00
John Stambaugh	25.00
Mrs. Helen Baldwin	5.00
Brier Hill Steel Co.	200.00
Milicent Wick	10.00
John Todd	10.00

House income

Day Nursery	19.85
Third Floor & Board	91.30
Hand Work Dept.	50.40
Total	$649.43

Youngstown Debt

Alice L. Yoder, East Palestine, O.	$500.00

Lima Mission

New Stark Cong., O.	$ 50.00

Lima Mission Debt

A. S. King	250.00
Total	$300.00

Kansas City Missions

Western A. M. Conf.	$ 15.00
Birthday Offerings, Ella Müller's S. S. Class	1.00
Ruth Erb	1.25
Mary Grove	3.00
M. Plank	1.00
Mrs. J. C. Driver	1.00
Mrs. Zook	2.50
Mrs. Stoltzfus	.25
Mrs. Wenger	.50
Total	$ 25.50

Toronto Mission

Boarding	$ 22.50
Sister M. Reesor	2.00
Bro. J. Fretz	2.00
Mrs. Raymer	.25
Total	$ 26.75

Nampa Mission

Nampa S. S.	$ 2.48
Comfort	1.00
Rent	2,30
Provisions	.10
Total	$ 5.88

Waisenheim.

Special Support	$422.43
Salem Cong., Allen Co., O.	20.00
Lizzie Lehman	1.00
Bro. & Sister Sweitzer	25.00
Rent	1.25
Total	$469.68

Altenheim.

Oak Grove Cong.	$ 30.00
Lima Mission	8.00
Sale of Calf	12.32
Sale of Chickens	38.62
Sale of Butter	4.03
Total	$ 92.97

Sanitarium

Hospital Fees	$724.89
John Hartzler	30.00
N. B. Nelson	5.00
La Junta Cong.	7.25
T. T. Woodruff	20.00
A. J. Heise	10.00
T. T. Woodruff Endowment	14.00
Litwiller Endowment	10.00
Walter Jones (Auto)	3.00
Emma Eby	15.00
Total	$839.14

Provisions for City Missions

Chicago—18th St.

Kalona, Ia., Cong.	$ 9.86

For 26th St.

Roanoke Cong., Ill.	3.20
From Flanagan, Ill.	3.60
From Minier, Ill.	1.80
From Shannon, Ill.	2.15
From Morrison, Ill.	7.95
From Morrison (Cash)	8.75

Fort Wayne

Maple Grove Cong.	30.00

Argentine

Wood River, Nebr.	2.40

Kansas City

Pleasant Valley Cong.	15.62
Milford, Nebr., Cong.	10.00
Mt. Zion Cong.	5.05
Small donations	1.50

Youngstown

Lawrence Co., Pa., Cong.	62.26

Toronto

No Names given	12.00

Orphan's Home

No Names given	73.50

Lima

Amos King	.60
J. Y. Smucker	.70
John Huber	.10
Fanny Zimmerly	.35
Emma Brenneman	1.00
Total	$252.39

Oestliche Missions- und Wohltätigkeitsbehörde.

E. G. Reist, Mount Joy, Pa., Treas.

India General

E. Chestnut St. S. S., Lancaster	$ 22.68
Mt. Joy Y. P. B. M.	4.10
Bossler Y. P.	2.30
Slate Hill S. S.	12.96
Souderton, Pa., S. S.	18.00
Mr. & Mrs. Tillman Schwanger	5.00
Joseph K. Charles	5.00
Souderton, Pa., S. S. (Orphans)	8.50
Total	$ 78.54

Schatzmeister für Canada.

M. C. Cressman, Berlin, Ont.

India General

Waterloo Cong.	$ 73.66
Anson Hallman	40.00
Enos Shantz	7.00
Total	$120.66

Eingeb. Arbeiter

Berlin Y. P. B. M.	$ 15.00

Toronto Mission

Berlin Cong.	$ 34.00
Rainham Cong.	11.75
Biehn Cong.	10.00
Enos Shantz	5.00
Anson Hallman	10.00
Total	$ 70.75
Total for month	$206.41

Ind.-Mich. Mennoniten Missionsbehörde

India General

Fairview Cong. and Bible Reading	$ 7.96
Fairview Cong. and Bible Reading	9.84
Total	$ 17.80

Missionare-Unterhalt in India

Elkhart Cong.	$ 16.06
Jesse Christophel	25.00
Total	$ 41.06

Indias Missionskinder Unterhalt

S. S. Class, No. 4, Middlebury, Ind.	$ 3.00

Eingeb. Arbeiter Unterstützung

J. I. Weldy and wife	$ 15.00
C. A. Shantz and wife	5.00
A Family, Wakarusa, Ind.	30.00
Total	$ 50.00

Bibelfrauen Unterstützung.

Clinton Frame S. S.	$ 2.00
Classes 13 and 15, Howard and Miami Co., S. S.	8.00
Charles Grabill and wife	2.00
Rutheans, Elkhart S. S.	2.00
Willing Workers Class, Elkhart	2.00
Helping Hand Class, Elkhart	2.00
Class No. 13, Howard and Miami S. S.	9.00
Total	$ 27.00

Children's Fund (India)

Roland, Ernest, Harold, Ellwood and Ruth Lehman	$ 5.00

India Hospital

Jesse Christophel	$ 25.00

Fort Wayne Mission

A. R. Miller	$ 1.00
Salem Cong. & S. S.	29.87
Howard-Miami Cong.	16.66
Total	$ 47.53

Chicago Missions

A. R. Miller	$ 1.00

Rural Missions

Middlebury Cong.	$ 25.48
Sunnyside Cong.	2.50
Bowne Cong.	11.10
Clinton Frame Cong.	31.90
Total	$ 70.98

General Fund

Forks Cong.	$ 15.10
Total for month	$303.47

KANS.-NEBR. MISSION BOARD

Vernon E. Reiff, Treas., Hudson, Kans.

Native Workers' Support

Catlin S. S.	$ 15.00

India Bible Women Support

Spring Valley S. S.	$ 24.00

India General

Pleasant Valley S. S.	$ 8.50
Penna. Cong.	3.00
West Liberty Cong.	10.00
Total	$ 21.50

Armenian Sufferers

Plainview Cong., Tex.	$ 10.43

Chicago Missions

A Bro.	$ 2.00
West Liberty Cong.	4.86
Total	$ 6.86

Old People's Home

Milan Valley Cong.	$ 4.00
West Liberty Cong.	3.00
Spring Valley S. S.	14.23
Total	$ 21.23

Orphans' Home (Ohio)

A Bro.	$ 1.00
West Liberty Cong.	3.00
Spring Valley S. S.	14.23
Total	$ 18.23

Kansas City Missions

Hesston Cong.	$ 16.80
West Liberty S. S.	15.00
Penna. Cong.	8.00
A Bro.	2.00
Total	$ 41.80

Earnings from Quarters by Children for Children's Welfare Work

Plainview S. S.	$ 16.50

Children's Welfare Work

A Bro.	$ 7.50

Evangelistic Fund

Penna. Cong.	$ 3.00

Home Support Fund

Roseland Cong.	$ 9.00

General Fund

East Holbrook Cong.	$ 12.13
West Holbrook S. S.	5.00
Total	$ 17.13
Total for month	$212.18

Southwestern Pa., Missionsbehörde.

H. F. Reist, Scottdale, Pa.

India General

Kauffman Cong.	$ 20.00
Glade Cong., Md.	3.29
Casselman Cong.	2.30
Oak Grove Cong.	1.50
Total	$ 27.09

General Fund

Stahl Cong.	$ 12.61
Altoona Mission	2.15
Rockton Cong.	.50
Total	$ 15.26

Waisenheim

Elton Cong.	$ 3.00
Jacob S. Saylor	1.00
Total	$ 4.00

Altenheim.

Springs Cong.	$ 4.25

Sanitarium

Schellburg Cong.	$ 4.00
Total for month	$54. 60
Grand Total	$5960.52

Mit Dank bestätigend,
G. L. Bender, Schatzm.

Carranzas Note und die unserer Regierung.

Die am Samstag vom mexikanischen Botschafter Arredondo überreichte Note lautete:

„Ich bin von meiner Regierung angewiesen worden, Euer Exzellenz bezüglich des Zwischenfalls bei Carrizal mitzuteilen, daß der oberste Exekutivbeamte durch das mexikanische Kriegsministerium Gen. J. B. Trevino Befehl gegeben hatte, nicht zuzugeben, daß amerikanische Truppenverbände der Expedition General Pershings weiter nach Süden vordringen, noch sie nach Westen oder Osten von ihrer gegenwärtigen Stellung begeben, und einer neuen Invasion amerikanischer Soldaten in mexikanisches Gebiet Widerstand entgegenzusetzen. Diese Befehle wurden durch General Trevino zur Kenntnis General Pershings gebracht, der den Empfang der Mitteilung auch bestätigt hatte. Am 22. Juni rückte, wie Eure Exzellenz wissen, eine amerikanische Kolonne trotz obiger Befehle ziemlich weit von ihrer Basis in östlicher Richtung vor und wurde bei Carrizal im Staat Chihuahua in einen Kampf mit mexikanischen Truppen verwickelt. Das Ergebnis des Kampfes war, daß auf beiden Seiten mehrere Mann gefallen bezw. verwundet und sind siebzehn amerikanischen Soldaten gefangen genommen worden."

Der Wortlaut der Note an die faktische Regierung in Mexiko, welche am Sonntag James Linn Rodgers, Sondervertreter der amerikanischen Regierung in der Hauptstadt Mexiko, zugestellt wurde, hat folgenden Wortlaut:

Sie sind hiermit instruiert, dem Minister des Aeußeren der faktischen Regierung folgendes zu überreichen:

„Die Regierung der Ver. Staaten kann die dem Staatssekretär der Ver. Staaten am 24. Juni von Herrn Arredondo auf Order Ihrer Regierung zugestellte Note so auslegen, daß sie dazu dienen soll, in aller Form die Verantwortung zu übernehmen für die gegen die jetzt in Mexiko befindlichen amerikanischen Truppen vorsätzlich unternommenen feindseligen Handlungen, sowie für die geplante Absicht, dieselben anzugreifen, sobald sie sich von ihren gegenwärtigen Stellungen entfernen, um ihr Ziel zu verfolgen, für welches sie dorthin geschickt wurden; obgleich dieses Ziel tatsächlich nicht nur keine unfreundliche Absichten der Regierung und dem Volk Mexikos gegenüber involviert, sondern im Gegenteil dazu bestimmt ist, jene Regierung in der Beschützung ihres eigenen Landes, sowie des Gebiets und des Volkes der Ver. Staaten gegen unverantwortliche Banden von Rebellen zu unterstützen.

„Ich bin daher von meiner Regierung instruiert worden, die sofortige Freilassung der im Gefecht bei Carrizal gefangen genommenen amerikanischen Soldaten und die Auslieferung des den Ver. Staaten gehörenden Eigentums zu verlangen und Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung der Ver. Staaten eine baldige Erklärung von Ihrer Regierung über die Haltung erwartet, welche sie einzunehmen beabsichtigt, und daß sie ferner verlangt, daß diese Erklärung durch die üblichen diplomatischen Kanäle und nicht durch untergeordnete Militärkommandeure gemacht wird."

Zu verkaufen

In und in der Nähe der neuen deutschen Mennonitenansiedlung auf der Fort Peck Reservation. Die Preise dieser Ländereien sind von $9 bis $15 für den Acre. Schreiben Sie wegen vollständiger Liste und Bedingungen. Wir haben mehr als 300 Familien deutscher Mennoniten auf der Reservation angesiedelt; sei unter denselben.

Western Realty Company.
Miller Bros.
Glasgow & Wolf Point, Montana.

Die Fleischteuerung.

Die Schlächtermeister-Vereinigung des Staates New York hat sich mit einem Gesuch an den Präsidenten gewendet, eine Untersuchung der stetig steigernden Fleischpreise in's Werk zu setzen. Die Schlächtermeister stellen die Behauptung auf, die Preistreiberei sei völlig ungerechtfertigt. Es ist anzunehmen, daß sie wohl wissen, was sie thun, wenn sie sich mit einer solcher Beschwerde und Behauptung an den Präsidenten wenden. Ein besonders auffallender Passus in dem Bittgesuch der Schlächtermeister ist der, worin erklärt wird, die Fleischpreise seien an jedem Montagmorgen während der zwei vergangenen Jahre um einen halben Cent gestiegen. Diese regelmäßige u. systematische Erhöhung der Fleischpreise läßt darauf schließen, daß dies im Einklang mit einem vorher entworfenen Plan geschah, dessen Zweck es augenscheinlich war, die Steigerung so sachte und schlau vorzunehmen, daß das Publikum nicht geneigt sein würde, Protest zu erheben. Der Zweck der Großhändler wurde aber dennoch erreicht. Wenn, wie die New Yorker Schlächtermeister behaupten, kein Grund für die Theuerung vorliegt, dann handelt es sich um eine gemeine Preistreiberei, der sobald wie möglich ein Ende gemacht werden sollte. —Landmann.

Neues

Auskunfts-Büro

der

Mennoniten Kolonie

bei

Wheatland, Wyoming.

Solche meiner Freunde in den Mennoniten-Gemeinden, die nach einer neuen

Ansiedlungs-Gelegenheit

Umschau halten, sind freundlichst eingeladen, sich persönlich oder brieflich an mich, den Unterzeichneten, zu wenden behufs Erlangung von eingehenden Beschreibungen in deutscher oder englischer Sprache, sowie Information über Reisegelegenheiten, Fahrpreise, Excursionen u.s.w.

Außer dem für Mennoniten reservierten, zumteil bereits besiedelten Landkomplex von 10,000 Ackern sind noch über

40,000 Acker Bewässerungsland

unter Bestimmungen des Carey Land Gesetzes verfügbar.

Telephon No. 651. **C. B. Schmidt,** **Kansas State Bank Building Newton, Kansas.**

Habe 19 Ärzte vergebens

consultiert; keiner konnte mich heilen. Ich war 1½ Jahre arbeitsunfähig, keine Medezin half mir. Ich war nicht mehr im Stande ein Block zu gehen. Auf Empfehlung meiner Landsleute, die vom Institute of Regeneration 300 West North Ave., Chicago, geheilt wurden, versuchte ich es auch. Zu meiner Freude mit dem größten Erfolge. Fühle mich nun wieder gesund trotzdem ich eine zeitlang sogar 16 Stunden pro Tag arbeiten mußte. Möchte alle Hoffnungslosen auf dieses leistungsfähige Institute aufmerksam machen, denn sie werden dort gewiß Hilfe finden, wie es bei mir der Fall war. — Janos Szöke und Frau, 615 Wolfram Straße, Chicago.

Man verlange die einzig dastehenden kostenfreien Informationen.

Einziges Spezial-Institut zur Heilung chronischer Krankheiten, **ohne Messer, ohne Gift.** Einzige Methode für **Krebs Heilung.** Höchste Auszeichnungen. Man schreibe an das

INSTITUTE OF REGENERATION
300 North Ave., Chicago, Ill.

Erzählung.

Die unsterbliche Seele.

Von M. Inger.

Fortsetzung.

Auf hoher See.

Wie die erste Zeit auf dem Schiff vergangen war, blieb Don Pedro unklar, da er sich in einer Art Betäubung befand. Er fühlte sich krank und war es doch nicht, er hatte das Bedürfnis nach Ruhe und ward doch von einem Etwas in ihm rastlos herum getrieben. Das Essen widerte ihn an, alles schien grau in grau. Und wenn er versuchte, nachzudenken, brachte er nur immer einen Gedanken fertig: Es ist aus — aus —aus!—

Vor dem Meerenge von Gibralter zuckte eine Hoffnung durch seine Seele: Es könnte jetzt ein Sturm kommen und das Schiff zerschellen. Ein Sturm auf dem Meer, ein Kampf mit den Wellen, das wäre so etwas für ihn gewesen. Ja, und dann? Wäre ihm dann geholfen? Dann kam das große Schweigen — die tiefe Stille — das Vergessen. War das nicht das einzige, was er hoffen konnte?

Aber es kam kein Sturm.

Alles ging gut und glatt, nicht einmal der Tod wollte sich seiner erbarmen. Gut, dann konnte er ihn dazu zwingen. Doch wenn seine Hand sich nach der Pistole ausstreckte, kam wieder die liebe, leise Stimme: Willst du den Weg suchen? — und seine Antwort: Ja, Elisabeth, ja! —

Er war gebunden ans Leben, denn dies Versprechen war ihm heilig.

So konnte er nichts anderes tun, als im Strom des Lebens Vergessen suchen.

Doch er fühlte, daß dies unmöglich sei. Nie würde er Elisabeth vergessen können. Wie sollte ihr Bild in seiner Seele ausgelöscht werden? Und solange es dastand, mußte er sich in Sehnsucht verzehren. —

Das Schiff schwamm stolz und ruhig auf dem Mittelmeer.

Seit es Neapel verlassen hatte, war ein Gast an Bord, der mit Pedro etwas gemein hatte. Aeußerlich waren sie sich nicht ähnlich, jener war kleiner, schmächtiger und sein blasses Gesicht trug ein durchaus anderes Gepräge. Aber Trauer lag auch in seinem Blick, beide standen sichtlich unter einem Leidensdruck. Und wenn nächtliche Stille rings umher herrschte, fanden diese beiden Männer sich häufig auf Deck ein und starrten in die Nacht hinaus. Bisher hatte noch keiner sich um den anderen bekümmert. Aber in einer wunderbar schönen Nacht, wo der leuchtende Sternenhimmel fast bezaubernd wirkte, standen sie sich ganz nahe, und als Pedro einen tiefen Seufzer ausstieß, sah der andere ihn forschend an und sagte:

„Haben wir uns nicht schon gesehen?"

Gleichgültig wandte Pedro den Kopf. Doch dann zuckte es plötzlich über sein Gesicht.

„Laurin!" Fast beklommen stahl sich das eine Wort ihm über die Lippen, denn mit einem Schlage stand die glückliche Zeit auf der Insel vor seiner Seele und drohte ihn zu überwältigen. Aber Laurin fiel freudig ein:

„Nicht wahr, Sie erinnern? Es ist so wohltuend, in der Fremde einen Bekannten zu treffen, besonders wenn man mit Trauer zu kämpfen hat. Vielleicht tragen wir dasselbe Leid . . . ."

„Mein Leid ist so schwer, wie es kein zweites gibt," wehrte der Spanier ab.

„Glauben Sie etwa, daß ich leicht trage? Ich habe mich von allen meinen Lieben trennen müssen auf sieben lange Jahre."

„Was ist das gegen mein Leid?" stieß Pedro aus, „ich habe mich von meiner Braut losgerissen und werde sie nie, nie wiedersehen, denn sie ist tot!"

„Das herrliche Mädchen tot? Das ist hart," sagte Laurin leise, und dann schwiegen beide.

Nach einer Weile fing dieser aber wieder an: „Dennoch machen Sie es sich schwerer, als es ist, denn es gibt ein Wiedersehen."

„Nein," schrie Pedro in die Nacht hinaus „es gibt keins. Ich habe ihre Leiche gesehen, sie ist bald Staub und ihre Seele ist zerflattert wie Luft. Es ist aus, aus, aus!"

„Kann auch eine Menschenseele vergehen?"

„Zeigen Sie mir doch eine, dann will ich glauben," fuhr Pedro auf.

„Haben Sie jemals die Seele Ihrer Braut gesehen, als sie noch lebte? Wie sollte ich sie Ihnen zeigen können?"

Jener schwieg eine Weile. Dann sagte er mit tiefem Seufzer: „Ich habe es nie geglaubt, daß die Seele unsterblich ist."

„Wenn sie es nicht wäre, stände ich nicht hier. Aber weil die Menschenseele unsterblich ist, habe ich alles verlassen und will hinausgehen zu meinen schwarzen Brüdern, um ihre Seelen für die Ewigkeit zu retten. Wenn es sich nur um die Spanne Erdenleben handelte, ich wäre der letzte, der hinausginge. Laßt sie dann in ihrem Urzustand bleiben, in dem sie sich nach ihrer Weise glücklich fühlen. Aber um der unsterblichen Seelen willen gehe ich hinaus, damit sie nicht verloren gehen für die Ewigkeit."

Unterm Sprechen wuchs die Gestalt des Mannes, und über sein Gesicht ging ein Leuchten, wie der Abglanz einer höheren Welt. Das Traurige war aus seinen Augen gewichen und hatte einer freudigen Begeisterung Platz gemacht. Pedro sah die Veränderung und sagte leise:

„Ich fürchte, Sie sind ein Schwärmer."

Jener lächelte.

„Ein Schwärmer ist halt- und ziellos, ich habe ein bestimmtes Ziel und mein Halt ist Gott. Er ist mein König und ich bin sein Knecht und mein einziges Bestreben ist, seinen Befehl auszuführen. Erst hieß es: Komm her! — Da kam ich zu ihm und sah, daß ich ein armer Sünder bin, der aber durch seine Gnade gerettet ist, Dann hieß es: Gehe hin und mach' die Heiden zu meinen Jüngern. Nun geh' ich, so schwer es mir wird, um meinen Brüdern den Weg zu zeigen, den ich gefunden habe. Um der unsterblichen Seelen willen tue ich das."

„Wenn Sie mir einen Beweis bringen können von der Unsterblichkeit der Seele, dann . . ."

„Beweise?" unterbrach ihn der Missionar. „Die Wissenschaft bedarf ihrer, der Glaube nicht. Und dennoch! Hat man erst den Glauben, so gibt es auch Beweise als Glaubensstärkung. Liefern uns Natur und Weltgeschichte nicht solche? Könnten wir beide verstehen, wenn es keine Ewigkeit gäbe? Es gibt kein Volk der Erde und wäre es das Verkommenste, das nicht die Unsterblichkeit der Seele annimmt, ist das nicht schon ein Beweis? Unser Verstand sagt es und unser Gewissen, wir können nicht los davon und wenn wir es tausendmal möchten. Aber wer möchte es in Wahrheit? Wer möchte es besonders in Ihrem Fall? Ja, seien Sie nur getrost, Ihre Braut lebt und Sie sehen sie wieder! Vielleicht ist sie Ihnen darum entrückt, daß Sie sie ewig wieder haben."

Beide schwiegen und nach einer Weile entfernte sich der Missionar.

Pedro fühlte sich fast mitergriffen von dessen Begeisterung, wenigstens zwang er ihm hohe Achtung ab und er hätte gerne weiter mit ihm gesprochen. Doch in den nächsten Tagen sah er ihn nicht. Vielleicht vermied er ihn, damit Pedro mit dem Gesagten sich zurecht finden konnte, vielleicht fühlte er sich nicht wohl. Es gab auch manches andere, das des Spaniers Gedanken ablenkte, nachdem sie durch Laurin aufgerüttelt waren.

Man hatte Port Said erreicht, und ein

Wassersucht, Kropf

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Nervenleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Eczema und Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rath an:

L. von Daacke, M. D.,
1422 North California Ave., Chicago. Ill.

längerer Aufenthalt wurde genommen, so daß die Passagiere an Land kommen konnten. Pedro blieb trotzig an Bord. Jedes Vergnügen, selbst jede Abwechselung war ihm zuwider.

Ein Scherif, arabischer Kirchenfürst, mit mehreren Frauen und einer Dienerschaft von zwanzig bis dreißig Personen kam an Bord. Der Harem, zu dem niemand Zutritt hatte, wurde auf dem Hinterdeck eingerichtet. Keine der Frauen ließ sich sehen, nur wenn Pedro in die Nähe kam, vernahm er mitunter das Weinen eines Kindes und eine weiche, beruhigende Frauenstimme. Dann mußte er stehen bleiben, um dieser Stimme zu lauschen, als müßten es bekannte, liebe Laute sein. Aber nein, es war nicht Elisabeths Stimme.

Fortsetzung folgt.

In der Schmiede.

Der Schmied hat in seiner Werkstatt allerlei Eisen. Nimm ein Stück davon, leg es auf den Amboß und schlag mit dem schweren Hammer darauf. Es bleibt, wie es ist, und niemals kannst daraus irgend ein Werkzeug anfertigen. Der Meister aber legt es in das Feuer und läßt es darin, bis die Glut es völlig durchdrungen und ganz weich gemacht hat; und nun kann er ihm jede Form geben und die nützlichsten Gegenstände daraus bilden. Wenn wir von dem göttlichen Feuer des Heiligen Geistes durchdrungen sind, so kann Jesus, der göttliche Meister, aus uns auch solche Menschen machen, die Er für Seinen Dienst gebrauchen kann.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Es ist Hoffnung

vorhanden für den Kränksten bei dem rechtzeitigen Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Kein Fall ist so schlimm, keine Krankheit so hoffnungslos gewesen, wo dieses alte, zeitbewährte Kräuter-Heilmittel nicht Gutes gethan.

Rheumatismus, Leberleiden, Malaria, Verdauungsschwäche, Verstopfung und eine Menge anderer Beschwerden verschwinden sehr schnell bei seinem Gebrauch.

Er ist ehrlich aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt. Wird nicht in Apotheken verkauft, sondern durch Special-Agenten, angestellt von den Eigentümern,

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO.

Teppiche zu reinigen.

Schmutzige Teppiche werden erprobterweise gereinigt, indem man in 30 Quart Regenwasser ½ Pfund gute Seife auflöst, worauf man 2½ Unzen Salmiakgeist zusetzt. In diese Flüssigkeit werden wollene Lappen getaucht und die Teppiche damit abgerieben. Das Trocknen geschieht durch Reiben mit großen Leinenlappen. Vor dieser Bearbeitung müssen natürlich die Teppiche sorgfältig ausgeklopft und dann ausgebürstet werden

Zerspringen der Gläser zu verhüten.

Einmachgläser hütet man vor dem Zerspringen, indem man sie vorwärmt. Man taucht ein Küchenhandtuch in heißes Wasser, ringt es aus, legt es ausgebreitet auf den Tisch, stellt die Gefäße darauf und schlägt das Tuch um das Glas. Man kann dann selbst heißes Obst einfüllen, ohne das das Glas springt.

Dumpfiger Hafer wird wieder hergestellt, wenn pulverisirte Holzkohle (auf 24 Bushels etwa einen Bushel Kohle) in getrocknetem Zustande durch Umschaufeln mit dem Hafer vermischt wird und dieser etwa 8 Tage liegen bleibt. Die nachherige Entfernung des Kohlenstaubes wird mittelst der Windfege auf leichte Weise bewerkstelligt. Der Kohlenstaub kann auch unter dem Hafer bleiben, da er dann für die Pferde eine Art Reinigungsarznei ist.

Meerrettig.

Der Saft der Blätter des gewöhnlichen Meerrettigs (Kren) ist ein nicht zu unterschätzendes Heilmittel. Derselbe leistet nicht nur gegen Bienenstiche treffliche Dienste, sondern heilt auch Brandwunden rasch und vollkommen. Damit befeuchtete Lappen auf Schnittwunden gelegt, verhüten jede Entzündung und beschleunigen die Heilung.

Kleientee für Leidende.

Ein sehr wohlfeiles und nützliches Getränk bei Erkältungen, Fiebern und ziehenden Schmerzen in den Gliedern ist der Kleientee. Derselbe wird hergestellt, indem man 1½ Quart Wasser und eine Handvoll Weizenkleie aufs Feuer bringt und diese Mischung eine halbe Stunde kochen läßt. Alsdann seiht man sie durch ein leinenes Tuch und trinkt sie entweder ohne allen zusatz oder versüßt sie zuvor mit Zucker oder Honig. Dieser Thee ist auch allen jenen zu empfehlen, die an Verstopfung leiden.

Jemand sagt, daß die einzige Treue, welche dieses Ausdrucks würdig ist, diejenige sei, welche der Wahrheit, Ehre, Gerechtigkeit, dem Recht und Gott treu sei. Es mag sein, daß derjenige, der sich in allen Beziehungen als treu erweist, oft seinen Weg allein zieht, denn tatsächliche Loyalität schreitet den Pfad der Pflicht, auch wenn sie genötigt ist, denselben zuweilen ohne die Gemeinschaft anderer zu verfolgen. Solche, die dem Herrn treu sind, verläßt Er nicht.

Von denen, die in Wahrheit einen Platz im Himmel haben, sagt das Wort Gottes: „Derselbe Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Gottes Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden." Röm. 8, 16, 17.